This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

UC-NRLF
$B 160 861

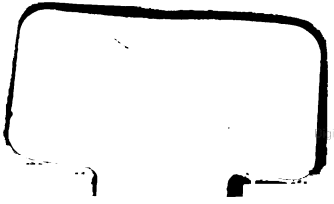
Harmonien

Digitized by Google

THE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

BEQUEST OF

Alice R. Hilgard



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Harmonien

von

Marianne Kühnhold.

New-York:

Verlag von Chr. Schmidt.

1869.

Digitized by Google

GIFT

Digitized by Google

PT3919
K9H3

Vorwort.

Begünstigt von dem aufmunternden Geflüster mehrerer Freunde, wagt sich dies kleine Bändchen poetischer Spenden hinaus in den großen Strom des Weltenlebens, auf dem Tausende von reichbeladenen Schiffchen der Geistesgaben sich im Sonnenglanze weltlicher Anerkennung und des Ruhmes wiegen und Tausende unbeachtet wieder in den flüchtigen Wellen der Zeit verschwinden.

So unbedeutend diese Gedichtchen erscheinen mögen, in dem schlichten Gewande der Natur, wie einsame Musestunden sie mir traulich gereicht, so mag doch eines oder das andere einen Wohlklang auf der Seelenharfe des sympathisirenden Lesers hervorrufen.

In mannigfachen Gefühls-Eintheilungen sind die Saiten des menschlichen Gemüthes aufgespannt, welche bald von zarter, bald von schonungsloser Hand der Außenwelt, abwechselnd in Harmonien und Mißtönen berührt werden.

Ewig gleich harmonisch sind die Einwirkungen der göttlichen Natur am menschlichen Geiste, wie ich sie am eigenen Gemüth erfahren, und welche erhabenen Eindrücke auf den Leser überzutragen, in meinen innersten Wünschen liegt.

M860798 Digitized by Google

Es ist ein ungerechtes Urtheil der Welt, den Frauen, welche Verse machen, den Sinn und die Fähigkeiten für häusliche Pflichten abzusprechen; im Gegentheil hilft die Poesie—in welches Verhältniß sie auch immer hineinschaut— die Prosa des alltäglichen Lebens verherrlichen und oft die störenden Einflüsse der Außenwelt mildern.

So segle hinaus unter heiterem Himmel kleiner Friedensbote der Natur, dem die freundliche Poesie Harmonien in die weiße Flagge geschrieben.

D. B.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Vorwort III

Vermischte Gedichte.

Dichtergruß 1
Die Poesie und Einsamkeit 2
Die Erfüllung 5
Harmonie 6
Heimweh 7
Abschied von meiner Eltern Garten 10
Sympathien 11
Erkenntniß 12
Die Morgenstunde 13
O! laßt mich wandern 15
Sommers Heimkehr 16
Unterm Schnee 18
Abendphantasie 19
Die Stimme des Baches 20
Frühling 22
Vorüber 24
Winters Rückkehr 26
Zu Hause 27
Gesang 29
Schiller's Geist bei seinem hundertjährigen Jubiläum .. 30
Nachruf an Alexander von Humbold 32

Digitized by Google

	Seite.
Weihnachtsgruß	34
Die Schiffer in der Neujahrsnacht	36
Willenskraft	39
Wer ist der Feind	41
Was sich Sonne und Mond erzählen	43
Sonntag	45
Ahnung	47
Das Lied und die Thräne	50
Am Rande des Grabes	51
Trost an meines Kindes Grabe	52
Die Grille	54
Zum neuen Jahre 1865	56
Frühling und Freiheit	58
Ruhe	59
Gott	60
Die Gärtner des Thals	63
Der Tod im Frühling	67
Das zweite Gesicht	68
Das eigene Kreuz das Beste	71
Der treue Wächter	74
Der Glühwurm	77
Unerreichbar	79
Die Elfen und der Liebe Macht	80
Der genesende Pietist	86
Das Hemd eines Glücklichen	90

Blumensträußchen.

An der Gartenthür	97
Kaiserkrone	98
Tulpe	99
Nachtviole	100
Hyacinthe	100
Christusauge	101
Jehovablümchen	102
Immortelle	102
Myrthe	103
Studentenblume	103
Kresse	104
Penonie	105
Rittersporn	106
Vergißmeinnicht	107
Cypresse	107

Digitized by Google

Seite.

Epheu 108
Hollunder 109
Veilchen 110
Rose 110
Weiße Lilie 111
Nelke 111
Immergrün 112
Aurikel 113
Stiefmütterchen 114
Schlüsselblume 115
Tausendschön 117
Glockenblume 118
Levkoje 119
Jelängerjelieber 119
Weiße Narcisse 121
Reseda 122
Räthsel 125
Charaden 146
Philosophien aus den Mädchenjahren 153

Digitized by Google

Digitized by Google

Dichtergruß.

Und allen Dichtern einen Gruß,
Ob nahe oder ferne;
Des Himmels Bande knüpfen sich
Schon auf der Erde Sterne.

Von einem lichten Strahlenglanz
Ist's Dichterhaupt umgeben;
Das ragt mit seinem Glück und Licht
Weit über's Alltagsleben.

Was ihn beglückt, verschieden ist's
Von dem Geschmack der Menge,
Und nie verliert der geist'ge Schatz
Sich in der Welt Gedränge.

Des Hasses, und der Rache Macht,
Kann nie sein Herz regieren;
Je mehr verkannt, je höher wird
Sein Geistesflug ihn führen.

Digitized by Google

Um ihn drängt sich der Edlen Schaar,
Sie kommen ihn zu lieben,
Weil er ihr schwer begriff'nes Sein
Recht aus der Brust geschrieben.

Es schlingt ein mächtig Liebesband
Sich um die geist'gen Welten,
Und niel wer sie durchschreitet, kann
In ihr als Fremdling gelten.

D'rum allen Dichtern einen Gruß,
Ob nahe oder ferne;
Des Himmels Bande halten uns
Auf diesem Erdensterne.

Die Poesie und die Einsamkeit.

Ich saß am offnen Fensterlein,
Beim lieben warmen Sonnenschein;
Die Einsamkeit hielt Wacht.
Weit hinter mir der Prosa Bild,
Das wolkengleich den Geist umhüllt
Oft wie den Stern die Nacht.

Ein fröhliches Gedanken-Chor
Schwang sich bis an das Himmelsthor
Des blauen Dom's hinan;
Da schwebte glänzend wie der Tag
Auf luft'gem Zephyrflügelschlag
Die Poesie heran.

Digitized by Google

Sie suchte sich ein Plätzchen aus
In meiner off'nen Seele Haus;
Am Baum der Phantasien.
Sie öffnete die Fenster sacht
Und ließ die ganze Himmelsmacht
Mir durch die Seele zieh'n.

Dann wiegte sie nach Zephyrart,
Eh' es mein fröhlich Herz gewahrt
Den Phantasienbaum,
Und Blüthen, farbenreich und groß,
Sie fielen reich in meinen Schooß,
Als wär' es nur ein Traum.

Ein Traum, der mit dem klarsten Thau'
— Gleich matten Blumen auf der Au' —
Die Seele mir getränkt;
Der mit derselben Wunderkraft,
Die Eden in der Wüste schafft
Das Auge aufwärts lenkt.

Ich schaute so recht selig d'rein
Aus meinem off'nen Fensterlein
Bei meiner stillen Wacht;
An einer Prosa Herrscherzeit
Hatt' ich in meiner Seligkeit
Fast gar nicht mehr gedacht.

Da rief von meines Herzens Thor
Die stille Einsamkeit hervor:
„Geliebte Poesie

Digitized by Google

Jetzt eile dich, die Prosa naht
Schon wieder auf dem breiten Pfad
Ich schließ' das Haus, entflieh'."

Mit einem still geseufzten „Ach!"
Schaut' ich den beiden Freunden nach
Sah sie zum Himmel geh'n
Und vor geschloss'nem Hochaltar
Des Herzens die Trabanten Schaar
Der Prosa wieder steh'n.

Wie sie das glückliche Gefühl,
— Das sich noch regte — frostig kühl
Mit ihrem Hauch umspinnt;
Wie sie sich, ihrer Macht bewußt,
In meiner schwachen Menschenbrust
Die Herrschaft bald gewinnt.

Da dacht' ich meiner Blüthenpracht,
Die mir die Poesie gebracht
Im Schutz der Einsamkeit;
Ich labte mich an ihrem Duft
Und würzte so der Prosa Luft
Mit Blüthen sel'ger Zeit.

Oh! Du beglücktes Menschenherz,
Das in des Dasein's Lust und Schmerz
Die Poesie geweiht,
Wenn es vom Göttlichen erfüllt
— Gleich einem Tempel — hehr umhüllt
Der Stille Feierkleid.

Digitized by Google

Die Erfüllung.

Einst träumte mir ich schwärmt' in lichten Höhen
Mit Himmelskindern schön und engelsmild,
Die Worte tönten wie Gesang vom Munde,
Von Aether schien ihr luftiges Gewand.
Und mir, mir ward so wohl in ihrer Nähe,
Sie neckten schalkhaft mich und nannnten mich
Den ird'schen Träumer nur, als aber ich
Die Herrlichkeiten recht durchschauen will
Da hielten mit den zarten Händen sie
Mir schnell die Augen zu und jubelten:
„O nein, noch ist's zu früh du Erdenkind
Zum großen Anschau'n deiner wahren Heimath,
Dein Werth ist zu gering für dieses Glück.
Laß irdischen Schmerz erst deinen Geist erziehn."
D'rauf wiegten Himmelstöne mich in Schlummer
Und Engel trugen meinen Geist zurück.
Die Erde lag im schönsten Schmuck gekleidet
Vor mir, als mich das Sonnenlicht erweckt,
Doch tiefes Sehnen war zurück geblieben,
Die Ahnung nur noch klarer in der Brust
Von einem fernen schönern Heimathsland.
Es trieb mich fort von einem Ort zum andern;
Was half's? Jahrtausende könnt' ich durchwandern
Die Engel sind' ich nicht auf dieser Erde:
Doch führen sie die Herzen sich entgegen
Und knüpfen in's Geheim manch' zartes Band.
Zwei froh vereinte Dankgebete steigen
Zum Himmel auf dann, zu der höhern Macht,
Die Eins dem Andern sich zum Retter gab.
Die Engel sprechen aus des Auges Blicken,

Digitized by Google

Der Himmel breitet sich in enger Brust,
Das Glück verwirklicht sich, und das Entzücken
Schon hier, was ich mir nur im Traum bewußt.

Harmonie.

Durch des Weltall's weiten,
Reich geschmückten Bau,
Von dem blauen Aether
Zu der grünen Au,
Durch der Sternenwelten
Unermeßlich Heer
Schreiten Frieb' und Liebe
Göttergleich einher,
Senden eine süße,
Ew'ge Harmonie
Durch die stillen Räume,
Nimmer scheidet sie.
Holde, die du innig
Die Natur umschlingst,
Aber Menschenherzen
Selten nur durchdringst,
Harmonie o führ' uns
Deine hehre Bahn,
Ohne dich sind Freuden
Nur ein leerer Wahn,
Ohne dich ist Freundschaft
Ist der Liebe Glück
Nur ein vielumwölkter
Flücht'ger Sonnenblick.
Meine Pfade zeigt Euch

Digitized by Google

Willig die Natur;
Ist Euer Herz beklommen
Eilt zur stillen Flur;
Oeffnet es den klaren
Himmelsmelodien,
Die, den Haß verscheuchend,
Durch die Seele zieh'n.
Habt Ihr dann vergessen
Euren eig'nen Schmerz,
Oh! dann eilt voll Freude
An des Freundes Herz;
Pflanzet Euren Frieden
In des Freundes Brust,
Oeffnet ihm die Quelle
Eurer eig'nen Lust.
Zieht Ihr so die Herzen
Von dem Schein zurück
Wendet nach dem ewig
Wahren Euern Blick.
Lieb' und Freude gehen
Dann stets neben Euch,
Leiten Euch harmonisch
Bis in's Geisterreich.

Heimweh.

Ein heimathloser Wand'rer
Schreit ich durch's Erdenthal,
Zieh' schweigend durch der Länder
Und durch der Jahre Zahl.

Digitized by Google

Ich klopfte: Ruhe suchend,
An mancher Seele Haus;
Doch wie so selten schaute
Ein gleicher Geist heraus.

In meines Herzens Sprache
Erschien als fremder Laut,
Und ich ward unverstanden
Als Fremdling angeschaut.

So irrt' ich rastlos weiter
In meinem ird'schen Lauf,
Kein Licht ersehnter Heimath
Ging mir auf Erden auf.

Was gilt der Erde Freude
Was ihres Glückes Schein?
Ein einz'ger Zufall hüllt es
In graue Nebel ein.

Und was ist Lieb und Freundschaft
Was Menschentreu und Gunst?
Der kleinste Sturm verjagt es
Wie leichten Nebeldunst.

Denn Menschen werden nimmer
Mir in die Seele sehn':
Sie lesen nur die Lettern,
Die an dem Einband steh'n.

D'rum füllt des armen Wand'rers
Nach Ruh' verlangend Herz,
Nach irdischer Erkenntniß,
Des Heimweh's stiller Schmerz.

Digitized by Google

Wenn ihre Strahlenpforte
Die gold'ne Sonne schließt;
Ihr Licht nicht mehr die Erde,
Mit Himmelsglanz umfließt;

Und Abschied nimmt erblassend
Der lebensfrohe Tag,
Dann ziehen die Gedanken
Den Strahlen fragend nach.

„Wie viele Mal o Sonne
Wirst Du noch untergeh'n
Eh' dich die ird'schen Augen
Zum letzten Male sehn?"

„Ihr Sterne," frag' ich weiter,
„Ist wohl mein Ziel noch weit?
Wie lang soll ich noch tragen
Dies schwere Reisekleid?"

Dann tritt in mildem Lichte
Bald Stern um Stern heraus,
Den Weg mir hell beleuchtend
Nach meines Vaters Haus.

Hier, ruf ich freudig, werd' ich
Nicht mehr ein Fremdling sein
Denn 's liegt im ewig klaren
Und gleichen Sonnenschein.

Digitized by Google

Abschied von meiner Eltern Garten.

Lebt wohl ihr lieben Bäume,
Du duftig Blumenthal,
Ich komme Euch zu sehen
Zum allerletzten Mal.

Ich muß mich leiten lassen
Von meines Schicksals Hand,
Und unser Weg der führet
Weit in ein fremdes Land.

Ach! weder Baum noch Blume
Wird lachen mir so schön,
Als die in meiner Eltern
Geliebtem Gärtchen stehn.

Da jeder Baum erscheint mir
Als ein gar lieber Freund,
An dessen Stamm ich oftmals
Vor Schmerz und Lust geweint.

Oft blüht der Menschen Freundschaft
Nur in des Glückes Schein,
D'rum, wenn ich freundlos, kehrt' ich
In Euern Schatten ein.

Da hab' ich voll von Ahnung
Gesessen und gelauscht,
Wenn es wie Geisterflüstern
Durch Euer Laub gerauscht.

Digitized by Google

Wie manche Morgenstunde
Hab' ich bei Euch verträumt,
Noch eh' der Sonne Strahlen
Den Horizont umsäumt.

Wie oft sah still ich denkend
Die Abendschatten nahn,
Mit ahnungsvollem Schweigen
Den Erdkreis zu umfahn.

Da wurd' es, wenn es dunkel
Mir in der Seele Tag
Und nur belächeln konnt' ich
Des Lebens Ungemach.

Leb wohll leb wohl, für immer
Du kleines Heiligthum,
Ich kann nicht weiter sprechen
Die Wehmuth macht mich stumm.

Sympathien.

Wo Dämmerlicht am Abend
Still um die Erde zieht,
Wo hinter'm Morgenschleier
Der letzte Stern verglüht,
Wo Friedenshauche labend
Noch durch die Lüfte weh'n
Und all der Schöpfung Schriften
In klaren Lettern steh'n:
Das sind die stillen Stunden,
Wo uns're Sympathien

Digitized by Google

Mit ihren Wunderstrahlen
Von Herz zu Herzen zieh'n:
Da ist's wo unsern Geist oft
Ein solcher Strahl berührt,
Der uns im Nu den Sender
In das Gedächtniß führt.
Wie goldenes Gewebe
Erglüht's von Land zu Land
Vom Zug der Sympathien
Wie er die Welt umspannt.
Im stillen Dämmerlichte
Tritt klarer es heraus,
Und Bande seh ich schimmern
Durch's ganze Weltenhaus.
Der Himmel selbst, durchdrungen
Scheint er mit Sympathien,
Die noch im hellsten Lichte
Herab zur Erde glüh'n;
So ist's, daß ferne Lieben
Uns plötzlich nahe steh'n,
Ob von dem Erdenrunde
Ob von des Himmels Höh'n;
So nähert sich uns liebend
Die allerhöchste Macht,
Wenn ihren Geist berührend
Wir ihrer fromm gedacht.

Erkenntniß.

Im süßen Morgentraume liegt die Welt, und ihre Kinder,
Nur in den Lüften schwirrt's und singt's wie heiliges Geflüster
Und näher schwebt's der Erde zu, das süße Treiben.

Digitized by Google

Der erste Sonnenstrahl aus bleichem Morgenhimmel,
Zieht segnend wie ein Gotteshauch durch Thal und Höhen
Und weckt zum Leben alle schlafenden Gestalten.
Wenn so ein heilig Schweigen unſ're Erde noch umfängt
Da dünkt sie mir so göttlich schön und so erhaben,
Der Himmel scheint sich sanft auf diese Welt herabzusenken
Mich faßt die Nähe des Unendlichen, mit heil'gem Bangen
Und hüllt mich schweigend ein, in diese Geisterwelt;
Doch hohe gräuliche Gestalten ziehen drohend auf
An meinem schönen farbenreichen Morgenhimmel,
Und Alles, süße Morgenphantasie, und Morgenröthe,
Sie sinken langsam in das graue düſt're Wolkenmeer,
Und so ein kurzer Morgentraum ist unser junges Leben.
Des träum'risch jungen Tages gold'ner Frührothschein
Folgt der Erkenntniß grauer, kalter Wintertag.

Die Morgenstunde.

Wie der Freude Rosenfarben
Heller leuchten beim Erwachen,
So steigt auf dem Zeitenstrome
Jeder Tag aus gold'nem Nachen.

Mit der Liebe Feuerkusse
Hält er die Natur umfangen,
Haucht ihr neues Götterleben
Auf die halberstarrten Wangen.

Seine hohe Ankunft ehren
Durch ein sanft erhab'nes Schweigen
Tausend leicht beschwingte Sänger
Mit des Vögleins Lieder Reigen.

Digitized by Google

Sahst du je die Frührothbilder,
Segnend sich vor dir entfalten?
Und empfingst du keinen Antheil
Von den reichen Lichtgestalten?

Ward nicht neue Lust und Wärme
Dir in's kühle Herz gegossen,
Die gleich warmen Sonnenstrahlen
Deines Wirkens Zeit umflossen?

Was hast du nach langem Schlafe
Von des Morgens Gold gewonnen?
War nicht mit der Morgenstunde
Schon der schönste Theil verronnen?

Was am Morgen früh geschaffen
Wird dir für den Tag zum Segen;
Mit vermehrten Zinsen wirst du
Jedes Werk zurück dir legen.

Und die Harmonie, die Liebe,
Die der Morgen dir gegeben,
Werden sich als Friedensrichter
Aus des Tag's Geräusch erheben.

Laß, wie Gotteshauch, umfangen
Dich die frohe Morgenstunde,
Und du nimmst mit hellern Augen
Laut'res Gold aus ihrem Munde.

Digitized by Google

Oh! laßt mich wandern.

Oh! laßt mich wandern,
Trüb ist der Tag,
Still in Gedanken,
Dem Sommer nach.
Die bunten Haine
Sind still und leer,
Und was giebt's Schön'res
Zum Dichten mehr?
D'rum laßt mich wandern.

Oh! laßt mich wandern,
Noch für ein Lied
Still in Gedanken
Wo Frühling blüht.
Zieht auch die Jugend
Der Form vorbei:
Der Geist bleibt ewig
Mir jung und frei
Zum frohen Wandern.

Oh, laßt mich wandern
Nach sonn'gen Höh'n
Wenn Lieb und Freundschaft
Hier spärlich steh'n:
Still in Gedanken,
Wo Lieb' und Licht
Sich seine Bahnen
Zur Erde bricht,
Dahin zum Wandern.

Digitized by Google

Oh! laßt mich wandern,
Dann trag' oh Sang
Nur Friedensnoten
Zum Weltenklang.
Ob rings dann Liebe,
Ob Lenz verblüht,
Ich singe ewig
Mein Frühlingslied
Voll Lust zum Wandern

Sommers Heimkehr.

Sommer du gehst, deine bunten Gewänder
Liegen zerstreut schon, zur Reise bereit,
Und die von dir einst verschönerten Länder
Sind nur noch einzeln mit Blüthen bestreut.
All die belebenden Töne der Freude
Zittern nur leise noch über die Flur
Und in dem gelben verblichenem Kleide
Seh' ich im Geiste schon Mutter Natur.
Schneller mit Hülfe des windigen Boten
Räumst du die Gärten, die Wälder, das Feld,
Der schon im Klange von herbstlichen Noten,
Raum für den kommenden Herrscher bestellt,
Schonungslos saust er und braust in das Weite
Liegt um den letzten buntschimmernden Hauch
Heulend mit wogenden Blumen im Streite,
Kümmert sich nicht um den trauernden Strauch.
Einzelne Blüthen noch schwanken und prangen,
Die Du uns freundlicher Sommer gebracht;
Doch um in Ehren den Herbst zu empfangen

Digitized by Google

Willst du, daß noch was Blumiges lacht:
Darum umsause die Blüthen nicht weiter
Wilder und wind'ger Geselle du
Laß, weil mir Himmel und Lüfte noch heiter
Astern und Georginen in Ruh.
Gerne noch möchte das Auge sich weiden
An dieser Erde vergänglicher Pracht,
Die so viel schöner erscheint vor dem Scheiden,
Weil sie das Herz einst so selig gemacht.
Doch ziehe hin, lieber Sommer, denn leider
Halten kann ich dich länger nicht,
Nimmst du auch Blüthen und Klang als Begleiter
Zeig' ich dir d'rum kein verdrießlich Gesicht.
Wechselnd, im ewigen Kommen und Gehen
Bietet bald Trauer, bald Freude den Gruß,
Und wie die schimmernden Blüthen verwehen
Flieht mit der glücklichen Stunde Genuß;
Darum noch freuen sich, die froh dich genossen
Denen du grünende Hallen gebaut;
Denn durch den Herbst wird dein Tempel geschlossen
Bis wieder Frühling am Himmel graut.
Lebe denn wohl! In Gedanken voll Liebe
Bleib' ich dir heiterer Sommer getreu:
Malt mir der Winter die Bilder zu trübe
Wiedersehn, Wiedersehn, denk' ich dabei.

Digitized by Google

Unterm Schnee!

Wo all des Sommers Pracht
Schlief seine lange Nacht
Im Thal, und auf der Höh',
Stiehlt sich ein Sonnenstrahl
Warm und voll Sehnsuchtsqual
Tief unterm Schnee.

Küßt so manch' lieben Schatz
An seinem Ruheplatz,
Still weicht der Schnee das Eis,
Weithin durch Tief und Höh'
Regt sich's gleich unterm Schnee
Wie Flüstern leis.

„Schneeglöcklein, schau du hinaus"
Spricht schlaftrunken noch das Veilchen
„'S dünkt mir, daß der Winter aus,
Geh' und läute für ein Veilchen,
Wenn die Frühlingslüftchen weh'n,
Daß wir können auferstehn."

„Sei still und störe nicht die Ruh,"
Mischt sich's Aurikel drein,
„Mir sind noch fest die Augen zu
'S kann noch nicht Frühling sein."

„'S ist Frühling, 's ist Frühling," beginnt es zu wandern
Vom Munde zu Mund einer Blume zur andern
Da richtet empor sich des Schneeglöckleins Haupt
Weil selbst noch nicht recht an den Frühling es glaubt.

Digitized by Google

Es schaut hinaus, doch läutets nicht
Die Frühlingsmesse ein
„Das ist“ spricht es „der Strahl noch nicht
Zum Auferstehungsschein.“

Der Wind bläßt noch zu naseweis,
Er säumt die Glocke mir mit Eis
Schlaft noch ein Weilchen ein,
Schlaft noch ein Weilchen ein.“

Abendphantasie.

Stiller wird's in der Natur,
Stiller wird's in meinem Herzen:
Alle Sorgen alle Schmerzen
Währen eine Weile nur.

Bald senkt sich der Schlummer mild
Auf die müden Augenlieder,
Bringt vergang'ne Freuden wieder
Uns in seinem Traumgebild.

Mit dem jungen Tageslicht
Hebt sich neues Licht und Leben,
Freier kann die Brust sich heben
Freudig strahlt das Angesicht.

Weiß doch, wenn der Morgen lacht
Weckt er Muth und Lust auf's Neue,
Und ich eile nach der Nacht
Freudiger als je in's Freie.

Digitized by Google

Ja dann wogt ein ganzes Meer
Bunter Melodien und Lieder
In dem Herzen auf und nieder,
Als ob's drinnen Frühling wär.

Ist es aus mit äuß'rer Lust
Um mich kälter die Gemüther,
Sing' ich mit der Lerche Lieder
Ew'gen Frühling aus der Brust.

Oh! du lieber Frühlingsschein
Dämm're tief in alle Herzen
Und laß immer frei von Schmerzen
Mich um Frühlings-Menschen sein.

Die Stimme des Baches.

Sag' was für Weisen plauderst
Du kleiner Silberbach?
Ahmst du in deinen Tönen
Nicht unserm Herzen nach,
Das bald von Weh umfangen,
Bald von des Glückes Lust,
Bald sendet Freudentöne,
Bald Seufzer aus der Brust?

Rauschst du denn nicht ganz anders,
Wenn Lenz und Frühlingsschein,
Mit neuem Glanze dämmern
In deine Fluth hinein?

Digitized by Google

Wenn tausend bunte Blumen
An deinen Ufern stehn,
Rauschst Du mir da an's Ohr nicht
Mit heiterem Getön?

Wenn wundersam durchtönet
Die stille Sommernacht
Ein endlos Heer von Stimmen,
Wenn sich des Himmels Pracht
Reich über dir entfaltet,
Der Sterne Silberschein
Die Wellen dir umsäumet
Dann rinnst du lustig drein.

Doch scheinst du ernst zu murmeln
Von der Vergänglichkeit,
Wenn Flur und Wälder tragen
Ihr farbig Abendkleid.
Weißt du denn, daß sie tragen
Dies Kleid vor'm Schlafengehn,
Daß, sie erst sterben müssen
Eh' wir verjüngt sie sehn?

Wenn deiner Blumen Blüthen
In Herbstes Sturm verwehn,
Und nur noch die Gerippe
An deinen Ufern stehn;
Wenn eisig Vater Winter
Die Fluren überzieht,
Rauschst du da nicht wehmüthig
Der Flur ein Sterbelied?

„Was fragst du mich so drollig
Du wahnumfang'ner Thor,

Digitized by Google

Weil dir mein einfach Rauschen
So sinnig tönt an's Ohr?
So höre: Niemals frag ich,
Ob's Lenz, ob's Winter sei
Ich zieh' in immer gleichem
Getön an dir vorbei."

„So stehst und klagst du oftmals
Am ew'gen Strom der Zeit,
Und wähnest er verkünde
Bald Freude dir bald Leid;
Doch zieht er seine Bahnen
Im ewig gleichen Lauf,
Nur an den Ufern stehen
Des Wechsels Bilder auf."

„Und viel von Glück und Schmerzen
Liegt in des Menschen Wahn,
Ja oft nach seinem Wahne
Schaut er die Zeiten an.
In jeder Kummermiene
In jedem frohen Blick
Strahlt dir aus klarem Spiegel
Dein eigen Bild zurück."

Frühling.

Erwacht ihr Schläfer allzumal!
Erwacht! Erwacht!
Schon klingt's und flüstert's überall
Im öden Wald auf Berg und Thal
Eh' ich's gedacht
„'S ist Frühling."

Digitized by Google

Die Bäume, alles Schmuck's beraubt,
Im ſtillen Hain,
Sie träumen ſich ſchon neubelaubt,
Drum rauſchen ſie mit kahlem Haupt
Recht freudig d'rein
„'S iſt Frühling."

Ihr Blümlein, die ihr lang verblüht,
Heraus! Heraus!
Ja, öffnet nur das Augenlied
Weil warmer Hauch die Flur durchzieht
Der Schlaf iſt aus
„'S iſt Frühling."

Es wogt — den Frühling vor ſich her—
In einem Klang
Ein unermeßlich Stimmenheer
Wie ein gewaltig Lebensmeer
Die Welt entlang
Voll Frühling.

Das rührt, wie feſtliches Geläut',
Des Menſchenherz,
Und mahnt die Sünde und das Leid
An eine Auferſtehungszeit
An's Himmelwärts
An Frühling.

Euch zieht als Führer froh voran,
Für euern Geiſt,
Der Schmetterling auf ſonn'ger Bahn,
Den kaum noch dunkle Nacht umfahn;
D'rum freudig preiſt
Den Frühling.

Digitized by Google

Und du, den unter dieser Pracht,
Die Freude flieht,
Weil dir der letzte Frühling lacht,
Sei heiter, hinter Grabesnacht
Da droben blüht
Dir ew'ger Frühling.

Vorüber.

Ich saß von Sommerluft umhüllt,
Als einst der Morgen tagte,
Und lauschte was die Sonne mild
Zur ganzen Schöpfung sagte:
„Der Himmel ist kein ewig trüber
Ihr Nebelbilder zieht vorüber."

Und plaudernd gab ihr Wörtchen drein
Des Baches Silberwelle,
Sie hob verklärt im Sonnenschein
Sich an des Tages Schwelle
Und sprudelte zu mir herüber:
„Ich ziehe mit dem Lenz vorüber."

Hoch über mir im Blätterdach
Da säuselt's hin und wieder
Des Bächleins Silberstimme nach:
„Einst fallen wir hernieder,
D'rum freu' dich lieber jetzt darüber
Denn bald ist unser Glanz vorüber."

Digitized by Google

Ich sah des Morgenwindes Weh'n
Die Blumenherzen rühren,
Daß sie bewegt die Köpfchen dreh'n
Und ihren Schmelz verlieren,
Sie hauchten: „'S wäre uns viel lieber,
Gäb' es auf Erden kein Vorüber."

Da klang aus eines Vögleins Brust
Ein Liedchen nach dem Andern,
Ich fühlt' es mit der ganzen Lust
Durch meine Seele wandern;
Und als der letzte Ton hinüber
Da hallt' es leise nach: „Vorüber."

Als Traum erschien von meiner Höh'
Mir's ganze Erdentreiben,
Sein Frieden, Glück, sein Schreck und Weh'
Sah unter mir ich bleiben,
Und ruhig schaute ich darüber
Denn Alles zog wie Traum vorüber.

Ich dünkte mich so arm so reich
Mit meinem Menschenherzen
Da gingen in dem Wunderreich
— Vor Freuden oder Schmerzen —
Mir willenslos die Augen über;
Ich dachte still an ein — Vorüber.

Digitized by Google

Winters Rückkehr.

Ei, wo bist du heut geblieben,
Du mein junges Frühlingsgrün?
Warum kamst du Winter wieder
Mir die Flur zu überziehn?

Wähnte dich schon heimgegangen
Zu der seel'gen Winterzahl,
Frühling war schon eingezogen,
Und nun kommst du noch einmal.

Räume schnell das Feld, denn nimmer
Können ja zu gleicher Zeit
Zwei Beherrscher stehn am Ruder
Außer, es giebt Zank und Streit.

Du herzloser Gast ich sehe
Schon im Geiste deinen Streich:
Nimmst gewiß mir Blatt und Blüthe,
Wenn du gehst, von manchem Zweig.

Machst mich ernstlich böse, Winter,
Daß du meinen lieben Gast,
Den mir längstersehnten Frühling,
Nicht mehr respectiret hast.

Geh' und komm' in diesem Jahre
Mir sobald nicht in das Feld;
Bis dahin sind Groll und Aerger
Ueber dich beiseit' gestellt.

Digitized by Google

Zu Hauſe.

Und ziehſt du durch die ganze Welt
Und ſuchſt nach Glück und Frieden,
Des Lebens Hochgenuß entſtrömt
Oft nur beſcheid'nen Blüthen:

Sie breiten ſich am trauten Heerd
So gern in aller Stille,
Und manches bange Menſchenherz
Labt ſich an ihrer Fülle
Zu Hauſe.

Hier wird für's große Menſchenhaus
Die Harmonie geboren,
Da zieht in's Leben ſie hinaus
Wie Licht aus Himmelsthoren;
Und hallt der friedlichſte Accord
Dir nie ein Echo wieder:
Ein unbeſtritten Plätzchen bleibt
Dir ſtets am Quell der Lieder
Zu Hauſe.

Da ſchaut ein freundliches Geſicht
Uns an aus allen Dingen,
Und ſchöner als zu Hauſe klingt
Kein Lachen, und kein Singen;
Und in der Freuden Farbenſpiel
Herrſcht glückliches Verſtehen
So wie der dunkeln Stunden Zahl
In Sympathie verwehen
Zu Hauſe.

Digitized by Google

Es pickt die Uhr so eif'rig d'rein
Als traulicher Gefährte,
Als mahnte sie in jedem Schritt
An's Flücht'ge dieser Erde,
Wie mancher schöne Erdentraum
Mit ihrem Lauf entschwunden,
Erhellt noch als Erinnerung
Die stillen Mußestunden
Zu Hause.

Du suchest dir Gemüthlichkeit
Im bunten Lärm des Lebens,
Wenn du sie nicht zu Hause pflegst,
An jedem Ort vergebens;
Lockt auch die Welt und die Natur
Dich mit dem reichsten Schimmer,
Der ganzen Erde Glückes Schein
Ersetzt den Frieden nimmer
Zu Hause.

Und Menschen irren ohne Zahl
Vereinsamt auf der Erde,
Weil ihnen nie ein Plätzchen winkt
Voll Ruh', am eig'nen Heerde,
D'rum wem noch eine Häuslichkeit
Als ein Asyl gegeben,
Der pflege drein die Harmonie
Als Würze für das Leben
Zu Hause.

Digitized by Google

Gesang.

Rauschet mächt'ge Seelenklänge
Wie ein Frühling um die Erde,
Daß ein Frühling unter Menschen
Sieger eis'ger Schranken werde,
Daß die Herzen neu durchglühn
Harmonien.

An das Licht — aus Herzens Tiefen —
Trägt Gesang das himmlisch Schöne,
Und ein ewig Seelengrüßen,
Zittert durch das Reich der Töne,
Das mit zartem Herzenstriebe
Weckt die Liebe.

Aus den Wellen ihrer Lieder
Tagt der Geist der Nationen,
Wie verstandener Gedanke,
Hell in unbekannten Zonen
Trägt Gesang von Land zu Lande
Freundschaftsbande.

Einigt Herzen, einigt Stimmen
Freudig in der Macht zum Singen,
Unter ihren Zauberklängen
Falten sich des Hasses Schwingen
Denn aus seelenvollem Liede
Schwebt der Friede.

Frieden, der mit sanften Tönen
Herzen, die sich fremd, verbindet,
Der der Menschen trübe Stunden
Mit Vergessenheit umwindet,

Digitized by Google

Der das Herz, das krank vom Leide,
Füllt mit Freude.

Rauscht als mächt'ge Frühlingsklänge
Lieder um die weite Erde,
Rührt die kalten Menschenherzen,
Daß es drinnen Frühling werde;
Zieh' den Himmel mehr hernieder
Macht der Lieder.

Schillers Geist bei seinem hundertjährigen Jubiläum.

Ein wunderbar melodisch Klingen
Zieht durch den weiten Himmelsraum,
Da hebt ein Geist mit luft'gen Schwingen,
Sich aus des Morgens Dämmersaum,
Und grüßend schwebt beim flücht'gen Tanz der Horen
Die Sonne glänzender aus ihren goldnen Thoren.

Er lichtet selber sich die Bahnen
Herab zu dieser kleinen Welt
Von einem göttergleichen Lächeln
Das hehre Antlitz ihm erhellt,
Was er vom Göttlichen der Welt einst offenbarte
Er kommt zu seh'n, ob man es treu bewahrte.

Und durch die luft'gen Aetherwellen
Erzittert deutscher Liederklang!
Es sind die altbekannten Weisen
Wie er sie einst dem Volke sang:
Die deutsche Zunge singt's durch alle Landen
Sie jubeln's nach, auch die es nicht verstanden.

Digitized by Google

Zur Ahnung wird des Dichters Nähe
Aus seinem lichten Heimathsland
In jeder Brust die seines Denkens
Und seines Fühlens Spur erkannt
Sie weckt zum Sang des ird'schen Dichters Seele
Wie Frühlingshauch das Lied der Philomele.

Und ob das deutsche Volk in Banden,
Es singt und träumt von Lieb und Glück
Und wartet auf der Freiheit Grabe
Des Auferstehens Augenblick
Erhebt sich frei doch immer der Gedanke
Aus jeder ird'schen Fessel, jeder Schranke.

So sieht es Schillers Geist noch heute,
So naht er liebend sich und mild
Und breitet segnend seine Arme
Noch über dieser Knechtschaft Bild:
„Laßt mich" spricht er „in Eure Herzen sehen,
Da ist's wo Lieb' und Freiheit auferstehen."

„Wenn reine Liebe hell erleuchtet
Erst jedes Menschen geistig Sein,
Dann zieht der Freiheit gold'ner Morgen
Von selber in die Welt hinein,
Materielles tauscht mit höherm geist'gem Streben,
Dann wird zur Wirklichkeit sich Euer Traum erheben."

„Es formen sich des Schnees Flocken
Gleich klein und rein zum großen Ball,
Und mächt'ge Schläge der Vernichtung
Sie sind gethan mit einem Mal,
Wenn Tausende in Einigkeit sich halten
Wie können da wohl noch Tyrannen walten?"

Digitized by Google

Die Liebe hält ihn an der Erde
Gefesselt, bis der Tag erblaßt;
Dann zieht mit scheidender Geberde
Er heim, den Niemand noch gehaßt,
Erhoben von dem Schein der Weihekerzen
Und von dem Zauberklange froher Herzen.

Zu seiner Rückkehr lieblich harret
Der Abendsterne Silberschein;
Sie scheinen heller aufzuflackern,
Schwebt er durch ihre stillen Reih'n:
„Lebt wohl! Wird's wohl noch ein Jahrhundert brauchen,
Der Freiheit Morgen sehen aufzutauchen?"

Nachruf an Alexander von Humbold.

Unsterblicher, der Du der Weisheit Pfad
Uns Sterblichen einst liebend angedeutet;
Ob Du auch deine Bahn, du heller Stern,
Gerichtet nach des ew'gen Lichtes Sphären
Und Dich der Erdenkinder Blick entzogst.
Was dein Kometenschein der Erde brachte,
Gewürdigt blieb's bis auf den heut'gen Tag,
Und wird mit kommender Geschlechter Keim
Sich ewig lichtverbreitend mit entfalten;
Denn, wo Dein Strahl die Dunkelheit zertheilt,
Da ward es Tag, um nimmer Nacht zu werden;
Der Liebe reinster Aether hob Dein Licht,
Das nie vom Dunst der Eitelkeit umgeben,

Digitized by Google

Dein anſpruchsloſes doch ſo reiches Herz
War ſtets dem Wiſſen und den Menſchen offen;
D'rum warſt geliebt Du auch, drum warſt Du reich,
Wie ſelten Sterbliche geliebt und reich geweſen.
Was unerforſcht erſchien auf Deiner Bahn,
Du haſt es nimmer ſpöttelnd abgewieſen,
Weil Du genug geſehn, genug gelernt.
Du gabſt auch dem Verhüllten ſeine Ehre
Und warſt bemüht, durch deines Geiſtes Kraft,
Vor aller Welt es würdig zu entſchleiern.
Stets heilig blieb Dir, was Du nicht erreicht:
So mußte Wiſſen Dir zur Weisheit werden,
Weil mit Gerechtigkeit und Liebe Du's gekrönt.
Unangetaſtet blieb was Du errungen
Vom Neide, als ein hohes heil'ges Gut,
Und all der unbedeutenderen Sterne Schaar,
Vielfältig von des Dünkels Hof umgeben,
Die ſich verdunkelten ihr eignes Licht,
Das oft ſie erſt durch deinen Schein gewonnen,
Und ſelbſt ſich raubten, was dich glänzend hob,
Die reine Sphäre der Beſcheidenheit
Auch ſie ſahn ehrerbietig auf zu Dir,
Du Fürſt des Wiſſens, o, wie arm erſcheint
Der Fürſt, dem dienend Du zur Seite ſtandeſt.
Ein ärmlich Seitenſtück von ird'ſcher Größe,
Läßt er ein Denkmal blos mit todten Lettern,
Und ein von ihm nur ſchlecht bedachtes Volk:
Du aber, der im tiefen Menſchenherzen
Ein ewig leuchtend Denkmal dir erbaut,
Uneigennütz'ger Meiſter, du beſchenkteſt
Die arme Welt mit deines Geiſtes Schatz,
Und anerkennend blicken Nationen
Dir nach, und nach dem leergelaſſnen Raum,

Digitized by Google

Den du gleich einer ungetrübten Sonne,
Bald ein Jahrhundert glänzend ausgefüllt.
Von Dir ermuthigt steht die Menschheit harrend,
— Der Du von geist'ger Größe schufst ein Bild —
Das Aufgehn eines Sternes abzuwarten,
Der würdig ist an deinem Platz zu stehn,
Der zur Vollendung bringt was Du begonnen,
Der mit des Geistes Wunderkraft zertheilt
Die letzten Schatten auf der Mutter Erde.

Weihnachtsgruß.

Sei gegrüßt uns Fest der Liebe,
Sei willkommen Weihnachtsbaum:
Wie ein gold'ner Morgen stehst du
Vor dem schönen Kindertraum.

Ob auch fern vom heim'schen Strande,
Du erhebst dich ewig grün;
Auch auf fremden Boden werden
Gold'ne Blüthen Dir gelieh'n.

Eingedenk der höchsten Liebe
Strahltest Du einst in die Welt,
Und die Liebe, ewig spendend,
Ist's die gern dieß Fest erhält.

Zu der ächten Weihnachtsfeier
Braucht es einen eig'nen Heerd,
Wo die Harmonie, die Liebe,
Das Alltägliche verklärt.

Digitized by Google

Wo sich leichter, heller hebet
Unser flücht'ger Erdentraum
Aus der Gegenwart bekränzten
Jugendlichen Lebensbaum.

Ihn schmückt des Geschickes Walten
Für die Menschenkinder aus;
Selten doch nach ihren Wünschen
Fallen seine Gaben aus.

Und es nimmt's die bunte Menge
Mit entmuthigtem Gesicht:
Nur den Weiseren auf Erden
Kümmert diese Täuschung nicht.

Aus des Herzens Schatz ergänzt er
Was das Schicksal ihm versagt,
Ruht in selbstgeschaffnen Freuden
Bis ein hell'rer Morgen tagt.

Glänzend hebt der Hoffnung Schimmer
Die bescheid'ne Blüthenpracht,
Daß die Gegenwart erglänzet
Wie in einer Weihnachtsnacht.

Doch, wem dunkle Schicksals Nächte
Seiner Hoffnung Stern umhüllt,
Und des eig'nen Geistes Sonne
Dringt nicht durch das Nebelbild:

Ihm wünsch' ich zum Weihnachtsfeste
Muth für seinen Seelenschmerz,
Und als Trost an seine Seite
Ein gefühlvoll Menschenherz.

Digitized by Google

Die Schiffer in der Neujahrsnacht.

Es zieht ein ungemeſſener Strom
Geräuſchlos ſeine Bahnen,
D'rin ſpiegelt ſich des Himmels Dom
Mit gold'nen Friedensfahnen;
Und ſchimmernd netzt ſein Silberkleid
Die Ufer der Unendlichkeit.

Verjüngt hebt ſich des Tages Stern
Aus ſeinen klaren Wellen,
Um allen Schiffern nah' und fern
Die Bahnen zu erhellen;
Die ſteuern in gemiſchten Reih'n
In bunten Nachen groß und klein.

Und Jedem iſt, als Schutz und Wacht,
Ein Engel mitgegeben,
Der leitet ihn durch Sturm und Nacht
Und achtet auf ſein Leben;
Der ſchreibt mit ew'gem Flammenſchein
Sein Thun ihm in's Gedächtniß ein.

Da ſitzt ein lieblich, roſig Kind
Vergnügt in ſeinem Nachen,
Und weithin trägt der Morgenwind
Sein herzensfrohes Lachen.
Noch ſtimmt ſein reiner Seelenſchein
Ganz mit des Wächters Klarheit ein.

Dort windet ſich im lichten Kahn
Die Jugend Blüthenkränze
Und träumt, von Liebesarm umfahn,

Digitized by Google

Von ew'gem Blüthenlenze,
Sie hat, so lang der Lenz ihr lacht
Noch niemals an das Ziel gedacht.

Und schweigend zieht der Mann, der Greis,
Dahin mit ernstern Mienen,
Von mancher Schreckensnacht er weiß,
Die auf der Fahrt erschienen.
Oft, wenn der Sturm das Schiff regiert,
Hat falscher Wahn das Herz verführt.

Schon Vielen zog die Engelswacht
Betrübten Blick's von hinnen,
Und eines Dämons dunkle Macht
Sah man den Platz gewinnen:
Denn nied'rer Thaten Dämmerlicht
Verträgt mit Göttlichem sich nicht.

Doch Manchem war sein eigen Licht
Erst glänzend aufgegangen,
Wenn sich des Glückes Angesicht
Mit Trauerflor umhangen;
Da hat er seines Lebens Werth
Mit bessern Thaten erst geehrt.

Bald hat ein Jahr der Sonnenstrahl
Am Strome abgemessen,
Und mancher von der Schiffer Zahl
Verschwand und ward vergessen:
Doch die zurückgeblieb'nen Reih'n
Umfängt ein neuer Lebensschein.

Sie drängen an des Jahresschluß
In Gruppen sich zusammen,
Und feurig sieht man Gruß auf Gruß

Digitized by Google

Aus ihren Nachen flammen.
Es wird noch in der letzten Nacht
Dem alten Jahr ein Hoch gebracht.

Da bringt ein junges Schifferpaar
Ein Lebehoch der Liebe:
Oh! daß sie uns für's neue Jahr
Als heller Leitstern bliebe;
Denn Liebe hält im Götterarm
Das Herz für alle Menschen warm.

Darauf erhebt sich schnell der Mann:
„Hoch soll die Hoffnung leben,
Denn sie ist unserm Lebenskahn
Als Leuchte mitgegeben.
Sie hat es immer gut gemacht
Wo uns kein and'rer Stern gelacht."

Da spricht voll Ernst ein Greis darein:
„Es lebe auch der Glaube,
Er hebt des Menschen beff'res Sein
Aus nied'rem Erdenstaube;
Er lehrt uns höh'rer Macht vertraun,
Wo wir kein and'res Licht erschaun."

Darum ihr Schiffer haltet nur
Die Hoffnung, Lieb' und Glauben,
Und laßt auf keiner Schreckensspur
Euch diese Blüthen rauben.
Drei Rosen sind's an einem Zweig
Sie schmücken Euer Schiff so reich.

Und was Euch Eures Engels Hand
Ins Lebensbuch geschrieben,
Es laute bis zum Grabesrand

Digitized by Google

Vom Glauben, Hoffen, Lieben;
Mag dann das Schiff in Trümmer geh'n.
Was Göttlich ist, wird fortbestehn.

Willenskraft.

Schau wie in des Aethers Bläue
Sich der kleine Vogel wiegt,
Wie er, seine Bahn sich wählend,
Nicht dem Sturme unterliegt.

Vorwärts führt, im raschen Fluge,
Ihn der kleine Willensdrang;
Er durchsegelt froh die Lüfte
Mit ermunterndem Gesang.

Gegen Sturm und Wetter kämpft er
Mit des kleinen Leibes Kraft,
Immer wieder neu versuchend
Bis der Gegner ihn erschlafft:

Dann erst zieht der kleine Held sich
Matt zurück in seinen Bau,
Wartet bis der Sturm vorüber
Und die Lüfte still und blau.

Wenn in diesem winz'gen Wesen
Willensdrang und Lebenskraft
Sich zur kleinen Macht gestaltet,
Die von innen wirkend schafft,

Digitized by Google

Warum bleibt mit seinem Willen
Thatenlos der Mensch zurück,
Ein so reich begabtes Wesen,
Er der Schöpfung Meisterstück?

Warum weiß er nicht zu finden
Seines Lebens wahren Werth?
Warum wenn Fortuna einmal
Plötzlich ihm den Rücken kehrt,

Tödtet er in Wunsch und Klagen
Seine edle Lebenszeit,
Statt das Aeußerste zu wagen
Was ein fester Wille beut?

Wille ist das Steuerruder,
Das auf rechte Art regiert
Durch die inn- und äuß'ren Stürme
Uns zum sichern Hafen führt.

Schnell erreichen die Gedanken
Jedes vorgesetzte Ziel:
Doch sie zu realisiren
Kostet oft der Kämpfe viel.

Vorwärts steuren noch, so lange,
Als der Jugend frische Kraft,
So lang noch des Lebens Morgen
Geist entfaltend in dir schafft.

Thürmen auch die äußern Schranken
Hemmend oft sich vor Dir auf
Richten Wechsel und Verhältniß
Vielfach anders deinen Lauf:

Digitized by Google

Kämpfe deinem Ziel entgegen
Traue deinem eig'nen Werth
Du gewinnst, ja glaub' es sicher,
Mehr als was Dir's Glück bescheert.

Und wenn diese äußern Mächte
Dir weit überlegen sind
Stehe nicht verzagt vor ihnen
Wie ein unerfahr'nes Kind.

Lerne schnell und stolz entsagen,
Auf der fehlgegang'nen Bahn,
Tödte nicht die Lust zum Handeln
Fang' es muthig anders an.

Ziehn auch deines Lebens Lenze
Nur im Sturm an dir vorbei:
Innerm wirkungsreichen Leben
Lacht ein ewig grüner Mai.

Laß denn immer deines Geistes
Morsches Haus von Alters Arm
Kalt umfangen, ew'ge Jugend
Hält dir dann das Herz noch warm.

Vor dem italienischen Kriege.

Wer ist der Feind?

Wer ist's der auf der vaterländ'schen Erde
Befiehlt, daß wieder blutgetränkt sie werde,
Der zum Verderben ruft, das mörderische Eisen,
Zu mehren blos die Wittwen und die Waisen?
Wer ist der Feind?

Digitized by Google

Dem sich die armen Völker machtlos fügen
Auf sein Geheiß den Bruder zu bekriegen,
Und sich für ihn einander hinzuschlachten
Wenn Kriegsgedanken Menschenlieb umnachten?
Wer ist der Feind?

Wer ist's, der seinem eigenen Geschlechte
Entreißt die heiligsten der Menschenrechte,
Und der nur für sein eigennützig Streben
Bedarf so vieler tausend Menschenleben?
Wer ist der Feind?

Der es noch wagt, in diesen hellen Zeiten
Das dunkle Sclavenbanner auszubreiten;
Der sich entgegensetzt der Freiheit Bilde,
Gleich einem Ungeheu'r mit Speer und Schilde?
Wer ist der Feind?

Aus Feu'r und Schwert verheerter Städte Trümmer
Ersteht die längst ersehnte Freiheit nimmer;
So lang' im Felde als gekrönter Sieger
Sich stolz erhebt ein blutbefleckter Tiger.
Als Menschenfeind.

Schau', wie der großen Schöpfung heilig Walten
Die Lieb' und Freiheit schenkt den nied'rigsten Gestalten
Daß du noch lebst der Gottheit selbst zum Hohne
Vielhäuptig Thier geschmückt mit Stern und Krone.
Du Fürstenbund.

Digitized by Google

Was sich Sonne und Mond erzählen.

Es wirft zum Abschiedsgruße noch einmal
Die Sonne ihre Strahlen in das Weite;
Dann lächelnd, freundlich, über Berg und Thal
Spricht sie ein traulich: „Gute Nacht für heute.“

Da kommt als Leuchte für die stille Nacht,
Der Mond in guter Ruh herauf gezogen;
Er steigt am Horizonte auf so sacht
Und wiederholt den Gruß am fernen Himmelsbogen:

„Du gehst?“ spricht er „O habe keine Eile,
Eh' sich die Nachtgardinen zu der Erde neigen;
Laß plaudern uns noch eine kleine Weile,
Du hast noch Zeit genug in's Bett zu steigen.“

„Du weißt ich hatte unlängst zugewandt
Mein Angesicht dem andern Theil der Erde,
Darum erzähle mir ein wenig vor der Hand
Vom Leben am amerikan'schen Heerde.“

„Mich dünkt an deines hellen Tages Licht
Muß wohl das Glück und alle Lust erscheinen;
Denn unter meinem blassen Angesicht
Seh' ich die Menschen seufzen nur und weinen.“

„Und manch' Verbrechen seh' ich, frei bei Nacht,
Sich gräulich tummeln unter meinem Schimmer:
Wie ist's wenn deine Sonnenhelle lacht?
Da schläft der Gram wohl und das Laster immer?“

Digitized by Google

—„Du irrst, mein Freund, mit deinem Silberschein,
Das Böse scheut nicht mehr die Tageshelle:
Es tritt modern maskirt in's Weltenleben ein,
Und wiegt sich dreist an meines Tages Schwelle.—"

—„Und jene Freiheit, die der große Mann
Mit seines Lebens höchstem Gut errungen? —
—Du guter Mond! sieh' mich nur fragend an;
Die wahre Freiheit wird nur noch gesungen.—"

„Es träumt der Völker unterdrückte Macht
Den Himmel sich, die Freiheit einst zu haben;
Hier hat ein Sterblicher sie in das Haus gebracht
Und Tausend kommen schon sie wieder zu begraben."

„Weht auch in's Reich der freien Luft hinaus
Die Sternenfahne auf Columbias Boden:
Der Jammerton aus einem Sclavenhaus
Taugt nimmermehr für wahre Freiheitsnoten."

„Die volle Freiheit wird wohl jeder Zeit
So viel die Menschen singen auch und schreiben, —
So lang' da unten die Vergänglichkeit —
Nur hier bei uns im Reich der Lüfte bleiben."

„Als einst Columbus Schiff für dieses Land
Auf weitem Meer die vollen Segel schwellte,
War ich's der seinen Todesstreich gewandt,
Indem ich schnell den Streifen Land erhellte."

Denn zu dem Baue für ein stattlich Haus
War dieses segensreiche Land erlesen;
Es ward erbaut, die Freiheit füllt es aus
Und segneten den Mensch als freies Wesen."

Digitized by Google

„Doch mit der Menschen wechselvollem Sein
Hat ein Gebild das andere vertrieben;
Auf uns'rer Himmelsbahn ist nur allein
Durch göttliches Gesetz sich Alles gleich geblieben.—"

—„Verzeihe Sonne mir, mein störendes Geschwätz,
Warum regiert bei uns, und nicht sowohl auf Erden,
Die Freiheit nur — denn göttliches Gesetz
Erlaubt doch Allen frei zu sein, und frei zu werden?"

—„Gewiß fängt jeder Sterbliche nur an
Mit Göttlichem die Herrschaft zu erringen;
Erst über sich, wird mit der Stunde dann
Der Freiheitsgruß die ganze Welt durchdringen."

„Doch gute Nacht, du alter treuer Freund.—"
„Gut' Nacht, du ewig strahlenreiche Sonne;
Wenn Niemand mehr da unten seufzt und weint,
Dann ist das Aufgeh'n neue Himmelswonne."

Sonntag.

Sonntag war's die Kirchenglocken
Tönten ihren hellen Klang,
Der sich über Stadt und Fluren
Auf dem gold'nen Morgen schwang.

Und die Stille und's Geläute
Rührten leise mein Gemüth,
Wie ein Lüftchen dufterweckend
Ueber stille Fluren zieht.

Digitized by Google

Feierlich wie zum Gebete
Sah's in meiner Seele aus,
Und ich dachte mich im Geiste
In ein stilles Gotteshaus.

Da ermahnte mich die Menge,
Die an mir vorüberging,
Daß wohl manche Menschenherzen
Noch ein frommer Hauch umfing,

Näher schaut' ich, reicher prangte
Heute schimmernd Kleid an Kleid;
Nur auf den Gesichtern weilte
Immer noch Alltäglichkeit.

Und ich suchte d'rauf vergebens
Nach dem Schein der Seelenwelt,
Der bei wahrer Sonntagsfeier
Sich zum Augenlicht gesellt.

Offenbart mit einem Blicke
Lag vor mir die falsche Spur
Zu dem Sonntag, darum eilt ich
Lieber doch zu der Natur.

Wie sie mich mit ihren treuen
Gottesaugen angeschaut,
War dem Herzen klar die ganze
Schönste Predigt anvertraut.

Ungehindert schwang die Seele
Sich den mächt'gen Dom hinan,
Von dem Gott, der sich ihr nahte,
Ihre Weihe zu empfahn.

Digitized by Google

Hier an grüner Altarschwelle
Grüßten mich die Sympathien
Aus manch' lichtumhüllten Antlitz,
Das ich sah vorüberziehn.

Ja ein klarer Freudentropfen,
Aus dem Schatze der Natur,
Lag wie mildernde Verklärung
Auf der Stirne Kummerspur.

Nahte sich dem höchsten Vater
Auch sein Kind im ärmsten Kleid:
Sonntag wurd' es beim Erkennen
An dem Thron der Herrlichkeit.

Wem in diesem grünen Tempel,
Nie die Seele sich erschließt,
Der wird nimmermehr empfinden
Was Gebet, was Sonntag ist.

Ahnung.

Geheimnißvoll schaut eines Fremdling's Gesicht
Durch das uns're Erde umhüllende Licht,
Das bringt durch die Nacht, mit erhellendem Schein,
In's geistige Leben des Menschen hinein
Und spricht wie ein heimlich ermahnend Gericht:
„Jetzt stehst du vor Nächten, jetzt stehst du vor Licht."

Es nähert sich leise inmitten der Nacht,
Wenn um dich kein lebendes Wesen mehr wacht;
Wenn längst schon der Vogel das Köpfchen geneigt
Und des Windes Geräusch in den Blättern schweigt;

Digitized by Google

Wenn Mondlicht versilbert die duftige Flur
Und heiliger athmet die ganze Natur,
Da hörst Du's gleich göttlichen Melodien
Am lauschenden Geiste vorüberziehn.

Es lispelt zu dir, wenn der Morgenstrahl
Sein Feuer ergießt über Berg und Thal,
Wo Lüftchen im wogenden Korn sich ergeh'n
Und einsam du hörst fernes Glockengetön.
Wo sinnend der Fischer die Fluthen durchzieht
Wo Stille durchzittert ein liebliches Lied.
Wo immer ein menschliches Herze auch schlägt,
Vom Wellenschlag seines Geschickes bewegt,
Da hat es ihm still in die Seele geschaut
Und machte ihn mit dem Verborg'nen vertraut.

Was ist's, was im ärmlichen Kämmerlein
Den Dichter begeistert gleich Götterwein?
Was zaubert ihm von dem juwelenen Thor
Der Ewigkeit glänzend die Schlüssel hervor?
Was rollt all' die kühnen Verlangen ihm auf?
Was will das Gelispel Hinauf! Hinauf?
Was trägt den Gedanken aus irdischer Nacht
Zu Regionen voll endloser Pracht?

Und sahst du im Rausche den zechenden Gast
Wie gierig das schäumende Glas er erfaßt?
Was stellt sich vor ihm und dem lockenden Wein?
Was schaut er so stumm und erschrocken darein?
Gesichter vielleicht aus den sternigen Höhn?
Ein Ruf, den er hört durch der Geigen Getön;
Der starren ihm macht die erhobene Hand
Und ängstlich den Blick nach der Ferne ihn bannt:

Digitized by Google

Still reitet der Kämpfer zur blutigen Schlacht
Sein Antlitz erbleicht, wo der Ruhm ihm lacht;
Der Tausend geschlagen, und zittert doch jetzt
Als ob ein Gespenst seines Muth's ihn entsetzt?
Erkennt er, im dämmernden Morgenroth
Die brennenden Worte: „Heute dein Tod?"

Und trateſt du je in des Todes Gemach,
Und hörteſt des Sterbenden staunendes Ach!?
Was war's, was sein Auge so leuchtend erfaßt
Obschon ihm die Wange zum Tode erblaßt?
Was hob voll Verklärung den brechenden Blick?
Was ließ auf der Lippe das Lächeln zurück?
Als ob durch des Todes gefürchtete Nacht
Ein Himmelsgebild ihm entgegengelacht.

Und was ich gesehen und wo ich gelauscht,
Und oft mir in Ahnung die Seele berauscht;
Es wurde dem Geiste so wunderbar klar
In dämmernder Ahnung, was Ahnung mir war.
So wie sich der Blume erquickendes Bild
Ringsum mit den eigenen Düften umhüllt,
Und sich aus der Ferne dir schon offenbart
Bevor sie dein suchendes Auge gewahrt:
So hüllt wie die Sonne, in sonnigen Schein
Der Mensch in das Licht seines Geistes sich ein
Und ist auch das Licht nicht mit Augen zu sehn,
Es hilft, daß wir schneller den Menschen verstehn;
Bevor er, sich naht mit Geberden und Wort,
Da zieht's uns zu ihm, oder treibt es uns fort.
Und athmet dein beſſ'res, dein geistiges Sein
Die Ahnung erweckenden Strahlen je ein,
Dann hat sich dir flüsternd zur Seite gestellt
Ein liebendes Wesen aus höherer Welt.

Digitized by Google

Das Lied und die Thräne.

Als Gott die ersten Menschenherzen
Für dieses Leben schlagen ließ,
Und jeden Klang von Lust und Schmerzen
Auf ihres Herzens Raum verwieß,

Da legte seiner Weisheit Sonne
Die Thränen in des Auges Schrein:
„Für Ueberfluß von Schmerz und Wonne“
Sprach er „ist dieses Herz zu klein.“

D'rum, daß an Frieden es nicht fehle,
Zieh mit der Thräne tropfenweis
Des Menschen Schmerz aus seiner Seele,
„Wie mit dem Sonnenstrahl das Eis.“

D'rauf sandte er mit luft'gen Schwingen
Der Vögel munt're Sängerschaar;
Zu wecken Lieb' und Lust zum Singen
Wo Ueberfluß an Freuden war.

Es nahm der Mensch sie dankend Beide,
Die Thräne für des Lebens Schmerz,
Das Lied als einen Quell der Freude,
Zum Segen für sein Menschenherz.

Oft sieht man sie die Rollen tauschen:
Es wählt das Lied der herbe Schmerz
Auf seinen Klängen fortzurauschen
Mit Luft und Wolken himmelwärts.

Digitized by Google

Und wenn in dieser Welt Gewühle
Uns Seligkeit den Busen schwellt,
Wenn hohe Fülle der Gefühle
Der Zunge Macht gefangen hält,

Dann stiehlt sich aus dem Auge leise
Der Thräne heller Silberschein,
Und trägt nach ächter Liederweise
Die Freude in die Welt hinein.

D'rum seid mir heilig, Thränen, Lieder,
In Weltenlust, in Einsamkeit
Erschließt ihr segnend immer wieder
Das Herz dem Menschen und der Zeit.

Arm bist du, dem in seiner Leere
Des Herzens nie dies Glück erblüht
Der nie im Auge eine Zähre
Und auf der Zunge nie ein Lied.

Am Rande des Grabes.

Leb' wohl, o Welt! Ich darf nicht länger säumen,
Die Aussicht lichtet sich vor meinem Blick;
Des Lebens heitres und beengend Träumen
Flieht wie ein Schattenbild vor dir zurück.
Nur jene Hoffnung, die der Seele Ahnen
Oft schwärm'risch über deine Grenze trug,
Sie bleibt als heller Stern vor meinen Augen
Des Abschied's Weh in Himmelsglanz zu tauchen.

Digitized by Google

Ein mächtig Band hält mich an diese Erde,
Es ist der Liebe gotterhabenes Bild,
Es steht vor mir mit lockender Geberde
Und winkt zu bleiben mir versöhnend mild;
Doch Liebesbänder schlängeln auch sich nieder
Auf mich aus lieblicher Gestalten Reih'n,
Dort von des Himmels Licht umfloss'nen Stufen
D'rum laßt mich geh'n, wenn mich mein Gott gerufen.

O, wendet von den todtenfahlen Wangen,
Von der geschloss'nen Lippe Euren Blick,
Weit inniger wird Euch mein Geist umfangen,
Er kehrt mit wärm'rer Lieb' zu Euch zurück.
Es lähmt nicht mehr die schwere Körperhülle
Der Seele angebornen Götterflug,
Sie steigt geläuterter als Engel nieder,
Und flüstert froh Euch zu: Wir seh'n uns wieder.

Trost an meines Kindes Grabe.

Ein zart Gewächs erschlossest du der Erde,
Dein junges Menschenleben zum Entfalten;
Unschuld umkränzte dir noch Blicke und Geberde,
Und fleckenlos war noch dein kindlich Walten.

An deines Vaters, an der Mutter Herzen
War deine Welt, dein Glück, dein kurzer Traum;
Des großen Weltenlebens Lust und Schmerzen
War ungekannt von Dir, du ahntest kaum,

Digitized by Google

Daß hinter deiner Kindheit Blumenhügel
Manch' Dorngewächs den flücht'gen Fuß bedroht,
Daß oft die Zeit mit schwarz behangnen Flügel
Verdunkeln würde Dir dein Morgenroth.

Daß, wenn die zarte Blüthe sich erschlossen,
So mancher Gifthauch störend sie umweht,
Daß sie von reiner Unschuld kaum umflossen
Im harten Kampf mit dem Verderben steht.

Gott hat die zarte Pflanze ausgehoben
Hat sie dem Gifthauch dieser Welt entrückt.
Was klag' ich noch? Sie blüht ja schöner droben
Wo kein Verderben ihre Blüthe knickt.

Den Trost, den wir ihr glaubten einst zu geben
Wenn ihr die ersten Stürme würden nah'n,
Den reicht sie uns herab in's wilde Leben
Aus lichten Höhen jetzt. O himmlisches Umfahn!

Wenn Engel liebend noch herniedersteigen
Zu knüpfen inniger das geist'ge Band,
Wenn sie den Hinterlassnen Trost zu reichen
Die Thore öffnen zu dem Geisterland,

Warum denn noch um die Geliebten weinen,
Die tröstend oft an unser'er Seite stehn?
Der Tod wird Alle, die sich hier geliebt, vereinen.
Welch himmlischer Gedanke: Sterben! — Wiedersehn.

Digitized by Google

Die Grille.

Halbverwelkte Blätter hielten
Ihre Herbstwind Wirbeltänze,
Und es flüsterte darunter
Wie vom einst'gen Blüthenlenze.

Da zog wunderbares Sehnen
Mich nach der Verwesung Schooße,
Zur geliebten Form des Kindes
Modernd unterm kühlen Moose.

Auf dem kleinen Grabeshügel
Lag der Friede und die Stille
Nur von einem Laut durchklungen
Durch das Zirpen einer Grille.

Träumend folgten die Gedanken
Ihrer stillen Trauerweise;
Ernste seelige Gefühle
Klopften an das Herz mir leise.

Muß auch auf dem Erdenrunde,
Was Vergänglich einst, veralten
Und die Bilder der Vernichtung
Steigen aus der Zeit Gestalten.

Droben an dem Himmelsdome
Lacht die alte ew'ge Bläue,
Und erzählt uns immer wieder
Von des Vaters Lieb' und Treue.

Digitized by Google

Ach, er mahnt nur seine Kinder,
— Wenn er nimmt, was sie besessen; —
Daß sie in der Erde Freuden,
Seiner nur zu oft vergessen!

Heitrer und getröstet konnte
Ich zurück zum Leben gehen,
Denn ich lernte in der Trauer
Diese Himmelsschrift verstehen.

Wieder waren heimgezogen
Von den Lenzen ihrer Drei,
Wieder jagten rauhe Winde,
Schon manch fahles Blatt vorbei.

Und kein Laut erfüllte meines
Sonnerhellten Zimmers Stille;
Als das Röcheln meines Kindes
Und das Zirpen einer Grille.

Ueber die geliebten Züge
Flog der letzte Todesschauer,
Und die melancholʼsche Grille
Paßte recht zu meiner Trauer.

Doch auf diesem Erdenrunde
Muß Vergängliches veralten,
Und die Bilder der Vernichtung
Steigen aus der Zeit Gestalten.

Jeder Klageton der Grille
Zieht seitdem das Herz aufs Neue
Nach den vielgeliebten Todten,
Nach der ewʼgen Himmelsbläue.

Digitized by Google

Zum neuen Jahr.
1865.

Es glitt am fernen Himmelsdome
Ein Schiff dahin in letzter Nacht,
Verschwunden in dem Zeitenstrome
War es, noch eh' der Tag erwacht.
Von seinem Bord fiel jede Spende
Des Schicksals in der Menschenhände.

Ob es mit Freude oder Trauer
Ihr wünschereiches Herz erfüllt,
Es zog dahin und heiter, blauer,
Erscheint das ganze Himmelsbild,
Denn mit der Hoffnung Strahl durchwoben
Sehn wir ein Fahrzeug neu erhoben.

Bezeichnet auch die rothe Flagge
Noch kriegverkündend seine Bahn,
Nur Muth! denn für gerechte Sache
Ficht uns nicht Furcht und Zweifel an;
Es kann des Fortschritt's mächtig Walten
Sich nur zum Besseren gestalten.

Gar mächtig ist des Menschen Wille
Und die vom Recht gestählte That;
Weint auch manch Herz noch in der Stille:
Bald reift zur Erndte goldne Saat,
Brecht — wie den dunkeln Keim die Blume —
Ein Sclavenjoch zur Freiheit Ruhme.

Digitized by Google

Es geht die allgerechte Sache
Nie mit Verbrechern Hand in Hand,
Sie kämpft bei offner Kriegesflagge,
Hält Söldner nicht für Mord und Brand,
Voran drum ihr gerechten Streiter,
Es kämpft mit Euch der Himmel weiter!

Der einst den Freiheitsbrief geschrieben
Zu dieser großen Republik,
Wo Sklaverei mit ihren Trieben
Den Keim umstrickt noch ihr Geschick,
Er wollte nie ein gleich Entfalten
Von zwei sich feindlichen Gestalten.

Noch floß des Himmels reichster Segen
Uns allen zu durch die Natur,
Und zeigte uns auf klaren Wegen
Der Freiheit und der Gottheit Spur.
Religion und Freiheit walten
Nur ohne Zwang als Lichtgestalten.

Daß alle Völker bald sich einen,
Frei, an des Friedens Hochaltar,
Die jetzt noch in der Knechtschaft weinen,
Dies wünschen wir zum neuen Jahr.
Daß jedes Herz beschwert mit Sorgen
Erwache froh am nächsten Morgen.

Digitized by Google

Frühling und Freiheit.
(Nach dem Kriege.)

Frühling nimm die Freiheitsklänge
Um die halberhellte Erde,
Daß nach langer Knechtschaft Ende
Sonnenklarer Tag es werde.
Tragt zum großen Erdenrunde
Froh die Kunde.

Auferstanden mit des Lenzes
Flur erweckender Geberde,
Grünt die schwerverletzte Freiheit
Hier aus blutgetränkter Erde;
Aus der Gruft gefallner Brüder
Keimt sie wieder.

Und in Vögleins Jubelsängen
Triumphiren die Gedanken,
Jauchzt das Herz mit freud'gen Klängen
Ueber den gefallnen Schranken,
Daß der Freiheit Melodien
Neu erglüh'n.

Tragt den Gruß aus freien Zonen,
— Der mit Hoffnung reich durchdrungen —
Zu gedrückten Nationen,
Die mit Fesseln noch umschlungen,
Die aus grünen Lenzesfahnen
Freiheit ahnen.

Digitized by Google

Freiheit, die für all ihr Sehnen
Eine Ahnung nur geblieben,
Was auch aus beengten Herzen
Sie gesungen und geschrieben.
Frei sind bei des Gegners Falle
Einmal Alle.

Ist der Mensch mit seinem Herzen
Nicht ein Weltenall im Kleinen,
Das da lernt vom großen Weltall
Frieden, Lieb und Freiheit einen?
Frei, wenn Leidenschaft bezwungen
Glück durchdrungen.

Mit der Freiheit in dem Busen,
Hilft er Völker Freiheit mehren
Und den Gott erfüllten Frühling
Als sein treues Vorbild ehren;
Hilft der Welt durch alle Zeiten
Frühling b'reiten.

Ruhe.

Es saß an eines Baches Rand
Ein Kind beim warmen Sonnenschein,
Das schlug mit seiner kleinen Hand,
Wild in die klaren Wellen drein.

Es schaute nach des Himmels Bild
Im unterbrochnen Wellentanz:
Doch bald in Wogen trüb und wild
Verschwand der ganze Himmelsglanz.

Digitized by Google

Da nahte von des Himmels Thron,
Aus blauen lichtumglänzten Höh'n
Ein Engel, der hold lächelnd schon
Dem Kinde lange zugesehn.

„Kind" sprach er, jener Himmels Glanz
Strahlt nur aus ungetrübter Fluth,
Wenn schlammerfüllte Tiefe ganz
In ihrem dunkeln Bette ruht."

„Es ist nur deines Willens Thun,
Daß du dies holde Bild verlierst,
Weil, läßt du deine Hand nicht ruhen
Du allen Schlamm zum Lichte führst."

„Da folgte kindliches Gefühl
Der wundersüßen Stimme Ton,
Und aus den Fluthen klar und kühl
Entstand des Himmels Bild als Lohn."

Gott.

O endlos Sein, erhab'ne Macht der Mächte,
Du warmer Pulsschlag in dem Weltenbau
Ein Meer von Licht bist Du, aus dem des Weltalls Sonnen
Das Licht sich schöpfen für des Daseins Tag.
Du bist das Centrum aller Weltmagneten,
Die willenlos nach deiner Kraft sich richten.
Ein Sonnenquell, deß klare Ströme fließen
Durch Deiner Schöpfung allerfernsten Räume.

Digitized by Google

O Macht, die endlos liebend sich verkündet
Im großen Weltenall, wie in des Menschen Brust:
Wie offenbarst du dich?

Wenn aus warmen Lichteswellen
Sich der junge Tag erhebt,
Und ein neu verjüngtes Leben
Durch die ganze Schöpfung bebt.
Vögel singen, Blüthen duften
Auf der reichgeschmückten Au'
Und der wahren Freiheitsbilder
Tauchen aus dem Morgenthau:
Da ist Gott.

Wo sich Welt um Welt entschleiert
Aus den mächt'gen Wolkenreih'n,
Und der Funke der Begeist'rung
Senkt sich in die Brust hinein;
Wo ein Strahl von sanfter Regung
Leuchtet durch des Sünders Brust,
Der sich in des Lasters Tiefe
Eines Gottes kaum bewußt:
Da ist Gott.

Wo ein Etwas sanft magnetisch
Unsern Geist gen Himmel zieht,
Welches still der Blume lehret,
Daß sie stets nach oben sieht,
Das mit mächt'gen Zauberfäden
Aller Wesen Sein durchwebt,
Liebend und verbindend wirkend
Daß da Eins durch's Andre lebt:
Da ist Gott.

Digitized by Google

Donner grollen, Stürme rauſchen
Durch die wolkenſchwere Nacht,
Und es walten die Geſetze
Einer unnennbaren Macht.
Wie das Menſchauge flehend
In der Noth nach oben ſpäht,
Wie ſich Hände zitternd falten
Lippen lispeln im Gebet:
„Großer Gott.“

Liebend ſchwebt dein wachend Auge
Ueber dieſem Feuermeer,
Und ein einz'ger Blick gebietet
Einem ganzen Wolkenheer,
Heim zieht es auf blauem Felde
Nach des ſchweren Wetters Graus,
Und mit warmen Friedensſtrahlen
Oeffnet ſich der Sonne Haus:
Fluren, die in Gluth geſchmachtet,
Athmen duft'ger und erquickt,
Und das Blum'- und Menſchen-Auge
Neubelebt zum Himmel blickt:
Allgütiger Gott.

Ob in tiefſter Erde Nächten,
Ob im klaren Tagesſchein,
Eines Lebens Götterfunke
Schließt auch im Atom ſich ein.
Ströme ziehen, Welten rollen
Unaufhörlich ihre Bahn
Und es facht ein warmer Odem
Ewig dieſes Leben an.
Und der Tod? — er tödtet nimmer

Digitized by Google

Wo wir seine Spuren seh'n
Hilft er nur aus niedern Formen
Zur Vervollkommnung erstehn
Klar aus jedem Lebenskreise
Predigt Gott der ewig Weise.

„Du liebreich Sein, das unserm Menschenleben
So gnädig von dem Göttlichen gegeben,
Hilf, daß ich es erzieh' nach deinem Bilde,
Nach deiner Reinheit, Weisheit, Deiner Milde.

Der Gärtner des Thal's.

Schweigend und mächtig, auf bläulichen Schwellen
Wo über Wolken die goldenen Quellen
Des Lichtes sich ewig erhellend ergießen
Ruht ein Palast, seine Höhen umschließen
Welten erhellend in endloser Zahl
Ein freundliches Thal!

Auf die Bewohner des Thales hernieder
Schaut des Palastes allein'ger Gebieter,
Den in harmonisch vollkomm'nen Gestalten
Schweigend umsteh'n seine Herrschergewalten,
Harrend des Wink's, zu entrollen die Pracht
Des Tag's und der Nacht.

Eines um's And're sinkt glänzend hernieder
Und entflieht und kehrt Segen beladen wieder.
Kräftiger regt sich im Thale das Leben

Digitized by Google

Das hier der Herr seinen Kindern gegeben,
Die er — für seine erhabene Welt
Zu bilden erhält.

Pflanzen aus seinem unendlichen Garten
Gab er den Kindern zu zieh'n und zu warten
Und auch so viel von den Herrschergewalten
Um als Gebieter im Kleinen zu walten,
Licht auch, — daß Helle dazu nicht gebricht
Vom eigenen Licht.

Und das Gesetz, das im ewigen Glanze
Ord'nend erhält das vollkommene Ganze
Lichtet am Throne, des Herrschers der Wesen —
Wo es in strahlenden Lettern zu lesen —
Jedem zu klarem Verstehen und Schau'n —
Den Weg zum Bebau'n.

Wogend erhebt sich ein farbiges Leben
Im Reiche der Gärten, viel Pflanzen erheben
Inmitten des Unkraut's, die strahlende Blume,
Den Mühen erfahrener Gärtner zum Ruhme
Jüngeren wird noch von älterer Hand
Gepfleget das Land.

Ziehen die Hauche von zarten Gedanken
Flüsternd durch's Gärtchen, da wogen und schwanken
Die himmlischen Blumen. Es suchen die Pforte
Duftige Stäubchen. Verwandelt in Worte
Drängen sie sich an das Gartenthor
Zum Anschau'n hervor.

Anseh'n und Schrin—wenn dem Thore entschwungen
Wird durch die Macht der Umgebung bedungen,

Digitized by Google

Von dem Beschauer erkannt und verstanden
Sind sie die Leuchten zu glücklichen Banden
Und es durchzittert zwei Gärten zumal
Ein einziger Strahl.

Freudiger im Schein der Freundschaft und Liebe
Müh'n sich die Gärtner, mit mächtigerm Triebe
Sprießen die Blumen ihr helleres Streben,
Hellt mit der Sonne, der Freude das Leben
Könnte wohl — rankte das Unkraut nicht drein
Ein himmlisches Sein.

Doch da ist mancher verwilderte Garten,
Den sein Bebauer vergessen zu warten,
Und wo des Unkrautes Gifte ersprießen
Läßt es der Vater mit Thränen begießen
Um zu befruchten das trockene Land
Mit göttlicher Hand.

Oft, — wo die Blumen am herrlichsten stehen
Winkt er dem Kinde des Thales zu gehen,
Ruft auch den müßigen Gärtner nach Hause
Fragt nach dem Blüthen gesammelten Strauße
Um von dem glänzenden Herrscherthron
Zu reichen den Lohn.

„Was Ihr im Thale einst eifrig begonnen"
Spricht er, „das sei Euch für ewig gewonnen
Laßt Eure duftigen Schätze mit Freuden
Sich in das Reich der Unendlichkeit breiten,
Hier — mit unsterblichen Reizen geweiht —
Ist der Gärtner Zeit.

Digitized by Google

Schweigend, beschämt vor dem göttlichen Lichte
Steht mit entmuthigtem Angesichte
Der ärmste der Gärtner, dem eiteles Streben
Nicht eine unsterbliche Blume gegeben
Einsam und freudlos inmitten des Lichts
Erkennt er sein Nichts.

Er hört all' die himmlischen Klänge rauschen
Und möchte so gern mit den Seeligen tauschen
Reue beginnt, um verlorenes Leben
Sich wie ein Meer in dem Busen zu heben,
Und des erhabenen Vaters Geduld
Sie nahet voll Huld.

„Freiheit" spricht er „ist durch's ewige Leben
Jedem von meinen Kindern gegeben
Und die die himmlischen Bande zerrissen
Straft allein nur ein mahnend Gewissen
Langsam nur reift dem Verworf'nen die Pracht
Die dem Edleren lacht."

„Freiheit und Gleichheit, sie weben die Krone
In meinem Reiche, zur Strafe, zum Lohne;
Hier, wo die irdischen Scepter sich neigen
Bindet sich geistig nur Gleiches mit Gleichem
Gleichheit nur ist's, die den Frieden erhält
Meiner geistigen Welt."

„Doch wo die dunkeln, und hellsten der Sphären
Sich vom unsterblichen Lichte ernähren
Steht auch dem nied'rigsten Gärtner im Hoffen
Immer der Weg zur Vervollkommnung offen
Allen — soweit ihre Sphären sich zieh'n
Ist Freiheit verlieh'n."

Digitized by Google

„Ziehe du Guter, zur Sphäre voll Frieden
Und dir? ist and're Umgebung beschieden
Aus dem umnachteten geistigen Leben
Wird Dich der Drang nach Vervollkommnung heben,
Denn wo das Böse zu Bösem gebannt,
Ist ein freudlos Land."

Gärtner! dem göttliche Pflanzen gegeben,
Pflegt sie als Keime für's ewige Leben,
Haltet im Garten sie sicher für oben,
Ob sie auch äußere Stürme umtoben,
Denn der Palast — ob auch Welten vergeh'n,
Wird ewig besteh'n.

Der Tod im Frühlinge.

Ach im Frühling laßt mich sterben,
Wenn sich Bäum' und Sträucher färben,
Wieder mit der Hoffnung Grün,
Wenn auf Lüftchen weich und milder
Des ersehnten Lenzesbilder
Reich an mir vorüberziehn.

Nicht mit lebensmüdem Herzen
Laßt mich sterben — frei von Schmerzen
Oeffne sich dem Frühlingsmorgen
Freudig die entflieh'nde Seele,
Daß sie, nach des Lebens Sorgen
Größ'rer Hoffnung sich vermähle.

Digitized by Google

Leicht auf des Gesanges Schwingen,
Die den luft'gen Raum durchdringen,
Hebe sich der Geist empor;
Weder Schreckenslaut, noch Klagen
Sollen ihn hinüber tragen
Zu dem lichten Himmelsthor.

Aus dem klaren Frühlingsbilde
Lächelt mit erhab'ner Milde
Meines Gottes Bild mich an,
Liebend winkt's, und voll Verlangen
Möcht' ich, kindlich es umfangen,
Zieht's die Seele himmelan.

Kommst du Tod um mich zu werben,
Laß mich nur im Frühling sterben
Wenn die Blüthen mich umweh'n;
Hoffnung und Erinn'rung geben
Süßen Tod nur und das Leben
Ist auch noch im Tode schön.

Das zweite Gesicht.

Es stiehlt sich der goldene Sonnenschein,
Als Freund in ein ärmliches Kämmerlein,
Dort hat er zwei einsame blasse Wesen
Zum warmen Umfangen sich auserlesen.

Digitized by Google

Er sucht sich erst grüßend der Mutter Blick,
Die giebt ihm voll Liebe den Gruß zurück,
Dann küßt er im warmen und stillen Umfangen
Dem spielenden Kinde die blassen Wangen.

„Willkommen du lieber du einziger Freund,
Der's immer so warm, und so treulich meint,
Du kommst ja um mich und den kranken Knaben
Mit deinem belebenden Lichte zu laben."

Und als ihre Worte des Knaben Ohr
Berührten, da hebt er sich rasch empor
Das kindliche Auge voll Lieb' und Verlangen
Blieb hell an der Mutter Stirne ihm hangen.

„Ach, Mutter, wie brachte der Sonnenschein
Die vielen hellschimmernden Blumen herein?
Wo hat er die schönen Rosen gefunden,
Die er so geschwinde in's Haar dir gebunden?"

„Ach, da" und es funkelt des Auges Stern,
„Da stehen zwei kleine Mädchen von fern,
Sieh, wie mit den Händchen sie winken und wehen,
Ach Mutter kannst du nicht die Kinderchen sehen?"

Die Mutter versteht's, eine Thräne erhellt
Des Auges umdüstertes Himmelsgezelt:
„Mein Kind deine Schwesterchen sind es, die treuen
Sie wollen mit ihrem Besuch uns erfreuen."

Der Sonnenschein scheidet, das kleine Gemach
Durchzittert ein leise geathmetes Ach!
Die Mutter erhebt sich, sie naht sich dem Kinde
Umschließt es mit beiden Armen geschwinde.

Digitized by Google

Wie wird es dir ohne lieb Mutter ergehn,
Es werden die Menschen dich nimmer verstehn
Nie bist du von ihnen zum Lieben erlesen
Du armes, du unansehnliches Wesen."

„Ein Trost noch erhebt sich mit himmlischem Schein:
Ich werde für dich nicht gestorben sein,
Es bleibt in dem ärmlichen Dasein dein eigen,
Was Gott dir verliehen als huldvolles Zeichen."

Drei Monden vergingen, der Sonnenschein
Sah wieder in's ärmliche Kämmerlein,
So freundlich wie immer, doch schaute er heute
An andere Bilder, an andere Leute.

Wohl grüßt er der Mutter ihr Angesicht,
Doch wiederholte den Gruß sie ihm nicht
Mit Rosen und Myrthen im glänzenden Haare
Lag kalt sie auf schwarzer behangener Bahre.

Doch wie sich die Sonne dazu gesellt
Hat plötzlich des Knaben Gesicht sich erhellt.
„Da ist ja die Mutter, da seht doch da oben"
Ruft er voll Entzücken die Händchen erhoben.

„Was wollen die Fremden Gesichter hier?
Ach Mutter komm, nimm mich hinauf zu Dir,
Ich habe so schön dich ja nimmer gesehen
O laß mich doch, laß mich doch mit dir gehen."

Er störte mit seinem Geplauder die Ruh'
Es flüstern sich heimlich die Leute zu,
„Was sollen wir mit dem Knaben beginnen,
Er ist ja ganz krank noch, er ist ja von Sinnen."

Digitized by Google

Und oft noch und öfter der Mutter Gestalt
Im Sonnenschein freundlich den Knaben umwallt:
Stumm saß er und harrte mit trauernden Mienen
Bis sie in dem Hause, dem fremden, erschienen.

Es gönnte ihm Niemand ein liebendes Wort
Man stieß als den blöden Knaben ihn fort
Denn was andern Kindern am Sprechen gegeben
Verschloß als Gefühl er im innersten Leben;

Doch einmal sah liebend die Sonne man nah'n
Des Knaben gebrechliche Form zu empfahn:
Es fanden die Leute ihn, lächelnd nach oben
Das starre gebrochene Auge erhoben.

Das eigene Kreuz das Beste.

„Ach!“ seufzte einst, nach einem heißen Tage
Ein Bauersmann zur Frau „'S ist nichts als Plage
Das Bischen Leben auf der lieben Erde
Ist nur ein Werk der Mühe und Beschwerde.“

„Wenn ich doch seh' wie so den reichen Leuten
Der Tag vergeht in lauter Lust und Freuden,
Und unser Eins muß bis zu alten Tagen
Mit Arbeit nur sich durch das Leben schlagen,

Da zweifl' ich oft an Gott, dem Allgerechten —“
„O, schweig“ sprach sie „laß uns mit Gott nicht rechten
Du hast bisher dein Leben froh genossen,
Was hat den Unmuth über Dich ergossen?“

Digitized by Google

„Und weißt du denn, ob all der Reichen Rücken
Am Ende nicht noch schwerere Kreuze drücken?
Es ist nicht alles Gold, was glänzt, mein Lieber
Wir hatten stets genug, wenn auch nicht viel darüber.“

„Schau' nur hinaus, wie schön die Saaten prangen,
Die unter deinen Mühen aufgegangen
Wie Mancher plagt sich in der Stadt zeitlebens
Und wartet einer Erndtezeit vergebens.“

„So lange Gott Gesundheit dir gegeben
Geh' ja zufrieden und nicht murrend durch das Leben;
Doch bring' zur Ruhe deine müden Glieder
Dann kommt auch deine Kraft, dein Frohsinn wieder.“

Bald kam der Schlaf auf seinen mächt'gen Wogen
Und hatte still des Müden Stirn umzogen
Mit ihm erschien auf lichtem Wolkensaume
Ein Geist vor seiner Phantasie im Traume.

„Nimm auf dein Kreuz, du müder Sohn der Erde“
Sprach er zum Schlummernden mit freundlicher Geberde,
„Entfessle Geist dich aus dem engen Kleide
Und folge mir hinaus in's nächt'ge Weite.

Sein Geist, erquickt an diesem Himmelslichte,
Erhebt sich schnell mit fröhlichem Gesichte,
Er folgt, und leichten Schwung's, als hätt' er Flügel,
Entschwebt er bald dem letzten Erdenhügel.

„Da unten, wo die Welt mit ihren Reichen,
Zu der sich jetzt die Traumgestalten neigen
Wacht manches Auge noch vom Erdenkummer,
Auch in Palästen, wo du wähnst den Schlummer.“

Digitized by Google

„Was Einem mehr an äußerm Glanz beschieden
Das fehlt ihm oft an seinem Seelenfrieden,
Doch angelangt sind wir am rechten Orte,
Erschließe Dich, du hehre Himmelspforte.“

Der Himmel that sich auf im goldnen Prangen,
Um sie mit hellem Tage zu umfangen,
Dann einen Raum beschreibt in weitem Kreise
Der Engel ihm, nach seiner Himmelsweise.

„Hier sind die Kreuze alle, wie auf Erden
Sie von den Sterblichen getragen werden
Wirf ab dein Kreuz, und suche von den besten
Dir ein's aus Hütten, oder aus Palästen.“

„Und hast du dir ein passendes gefunden,
Seist du von Stunde an, dem deinigen entbunden,
D'rum prüfe all' die großen und die kleinen
Wie du sie kannst mit deinem Wunsch vereinen.“

Er sucht und paßt, doch jedes scheint den Rücken
Weit unbehaglicher, als seines, ihm zu drücken,
Nach Suchen und Probieren ohne Ende
Bekommt er erst ein Kreuzlein in die Hände,

„Dieß ist“ spricht er, als er es angemessen,
„Das passendste, das wohl ein Mensch besessen,
Das wähl' ich! was?—Er schaut—„das ist ja gar das Alte
Was ich gehabt, wohlan denn, ich behalte

Das Kreuz, das mir zum Tragen ward beschieden.“
„So geh' mein Sohn und sei fortan zufrieden“
Sprach mild der Geist. „In seinen irdschen Tagen
Hat jeder Sterbliche ein Kreuz zu tragen.“

Digitized by Google

Und als er von dem Träumenden geschieden
Da blieb für dessen Geist die Wahrheit und der Frieden;
Froh zog er heim in's Thal der Lust und Sorgen
Und wachte heiter auf am sonnerhellten Morgen.

Der treue Wächter.

Es rauschten die Bäume durch nächtlichen Graus,
Im Windesgeheul um ein einzelnes Haus,
Ein Licht nur von innen erhellt die Runde
Der nahen Gestalten auf schneeigem Grunde.

Und drinnen — mit ihren drei Kindern allein
Saß schweigend die Mutter beim Lampenschein
Es streckte sich, knurrend und schmunzelnd daneben,
Ein großer gewaltiger Hund zum Erheben.

Das Auge, das treue, zur Herrin gewandt,
— Weil freundlich sie seinen Namen genannt —
Schien wedelnd er ihren Befehlen zu warten
Und spitzt seine Ohren und schaut nach dem Garten.

Hellglänzend, tritt über dem friedlichen Haus
Der Mond zwischen fliegenden Wolken heraus,
Die Schatten des Himmels, in langen Gestalten,
Sie messen den Grund bei des Sturmes Gewalten.

Wie eisig der Frost um die Wälder sich legt;
Daß knarrend sich Baum und Gesträuche bewegt,
Wie heimathsbedürftig die Thiere sich halten
Versteckt, bei einander in Höhlen und Spalten.

Digitized by Google

Huh! ſchleicht ſich da nicht eine Männergeſtalt
Durch Kälte und Sturm aus dem nächtlichen Wald?
Was naht er dem Hauſe? — macht lauernd die Runde?
Verbrechen erſinnend zur nächtlichen Stunde?—

„Wir werden nur noch eine Nacht ſo allein
Getrennt von dem lieben Gebieter ſein,
Drum füge dich ruhig du alter Gefährte
Und ſuch' dir ein Plätzchen zum Schlaf an der Erde."

So ſprach ſie, die Herrin mit freundlichem Mund
Liebkoſend zu ihrem ſtreng lauſchenden Hund
Gehorſam gleich ſucht er ſein Plätzchen am Boden
Und leckt ſich behaglich die zottigen Pfoten.

Drauf brachte ſie ihre drei Kinder zur Ruh
Sie küßte ein jedes, und deckte es zu,
Und hieß, im gewohnten Gebet ſich zu einen
Die Händchen ſchön falten den ſchläfernden Kleinen.

„Du himmliſcher Vater, der jegliche Nacht
Uns gnädig mit ſchützenden Engeln bewacht,
Wir bitten Dich kindlich, zu ſchirmen zu wahren
Uns Alle zur Nachtzeit vor Schreck und Gefahren."

„Wie glücklich und ſorgenlos ſchlummern ſie ein"
Spricht ſie, an den Bettchen für ſich allein.
Es ſind wohl die kleinen unſchuldigen Weſen
Beſonders zum göttlichen Schutze erleſen."

„Und trotzt auch der männliche Sinn jeder Macht,
So lange ſein Arm ihn beſchützt und ihn Kraft,
Doch hebt ſich vertrauend zum Hauſe der Sterne
Das Auge des ſchutzloſen Weibes ſo gerne."

Digitized by Google

Sie sandte noch einen befriedigten Blick
Auf ihre entschlafenden Kleinen zurück
Dann ließ sie, weil frei sie von Kummer und Bangen
Erquickend die Stirn sich von Schlummer umfangen.

Es war um die Stunde der Mitternacht,
Als schnell auf ein seltsam Geräusch sie erwacht:
Sie hörte den knurrenden Hund sich erheben
Und von Etwas Schwerem den Boden erbeben.

„Was war's doch, was plump so zur Erde fiel?"
Sie lauschte, doch Alles war wieder still
Sie rief nach dem Hunde, und freudig behende
Sprang er zu der Herrin und leckt ihr die Hände.

„'S ist gut, geh' und lege Dich wieder zur Ruh
Du treuer gehorsamer Wächter du"
Drauf schlummert in göttlichem Schutze geborgen
Sie weiter zum nächsten und freundlichen Morgen.

So schlief sie bis Schritte vom äußeren Thor
Sie scheuchten aus flüchtigem Schlafe empor,
„Auf Kinderchen! Vater ist unten! Geschwinde!
Auf! Auf! daß er keines im Schlafe noch finde.

Und freudigen Schritt's geht's der Thüre zu
Der Hund springt in lustigen Sätzen herzu
„Allmächtiger!" rief sie, „was ist hier geschehen"
Und blieb von Entsetzen ergriffen stehn.

Es lag auf dem Boden mit Blut bedeckt
Ein männlicher Leichnam dahin gestreckt,
Am Halse mit einer weit klaffenden Wunde.
„O Gott! war der Fall dieß von nächtlicher Stunde."

Digitized by Google

Da tritt raschen Schrittes der Vater herein,
Und freudig umarmte er groß und klein
„Du stahlst wohl den Schlaf dir in Warten und Hoffen
Mein Weibchen, die Thüren sind alle schon offen.“

Noch starr vor Entsetzen mit stummem Mund
Zeigt sie auf den Leichnam und dann auf den Hund,
Der mißt um den Todten mit freudigen Sprüngen
Die Runde ob seinem Geschick und Gelingen.

Schnell faßte das glücklich gewandte Geschick
Der Vater, und ruft mit erhobenem Blick:
O! dank Euch den hohen den himmlischen Mächten
Ihr richtet das Böse nach göttlichen Rechten.

Der Glühwurm.

Es saßen einst im Dämmerschein
— Die Lüfte wehten sanft und lind —
Inmitten duft'ger Blumenreih'n
Der Vater und sein einzig Kind.

Bald spannte still die Sommernacht
Die goldburchwebten Flügel aus,
Und leise zog des Schlummers Macht
Schon mit den bunten Kronen aus.

„Was schaust du Kind so schweigsam d'rein
Und forschend nach der Schatten Grau?
Komm gehen lieber wir hinein,
Denn schon erglänzt der Abendthau.“

Digitized by Google

„Ach siehst du nicht den dunkeln Ort
Mein Vater, wo die Lichtchen glüh'n,
Die wie im Tanze immerfort
Sich schimmernd um's Gesträuche zieh'n?"

„Oh! bleib', ich möchte gar so gern
Die Lichtchen in der Nähe seh'n,
Denn, was so wunderschön von fern
Ist nah, wohl noch einmal so schön."

Der Vater ging zum dunklen Strauch
An dem das Licht erschien und schwand
Und legte still nach seinem Brauch
Ein Würmchen in des Kindes Hand.

Und staunend schaut's hinein und spricht
„Was? Hier das Thierchen grau und klein
Wird doch aus jener Ferne nicht
Ein's von den hübschen Lichtchen sein?"

„Dort in der dunklen Blätternacht
Erschien es mir so glänzend groß,
Und nah — ich hätt' es kaum gedacht —
Ist es ein matter Schimmer blos?"

„So freue dich an ihrem Licht,
Wenn sie in der Entfernung glüh'n
Und such' es ferner prüfend nicht
In deine Näh' herabzuzieh'n."

„Denn immer nach des Körpers Spur,
Wie er den Strahl des Lichts umspannt —
Giebt's einen Schatten —, wär's auch nur
Die Fläche einer Kinderhand."

Digitized by Google

„D'rum hat auch Gottes weise Macht
Die Sterne dort so hoch gestellt;
Damit, entfernt von Erdennacht,
Der Himmel seinen Glanz behält."

„Doch sieh' wie dort der Lichter viel
Hellfunkelnd aus der Nacht entsteh'n."
„O Vater, 's ist schon spät und kühl
Mich schläfert jetzt — Komm laß uns gehen."

Unerreichbar!

Es liefen einst in athemlosem Schweigen
Zwei Kinderchen den Himmel zu erreichen,
Der sich am weit entfernte Waldesrande,
Gleich blauen Segeln um die Erde spannte.

Sie setzten sich für eine kleine Weile,
Um auszuruh'n, dann ging's in voller Eile
Dem Horizonte zu, durch Wald und Fluren,
Weit hinter sich der lieben Heimath Spuren.

Schon breitet sich die frische Abendkühle,
Und noch sind sie so fern vom gold'nen Ziele,
Da steh'n sie schon von heller Nacht umfangen
Und schau'n sich an mit grauenvollem Bangen.

Und nun erhebt ein Schreien sich und Klagen,
Als wollten sie den Wald um Auskunft fragen;
Doch Glück auf diesen unbekannten Wegen
Kommt ihnen hülfereich ein alter Mann entgegen.

Digitized by Google

„Was giebt's" fragt er, „was macht Euch so zu weinen?"
„Ach," schluchzt beherzt die eine von den Kleinen
„Wir wollten blos dort in den Himmel gehen
Nun können wir nicht mehr der Eltern Häuschen sehen."

„Ihr Närrchen ihr! den könnt ihr nicht erreichen,
Scheint's auch, als müßt er sich zur Erde neigen,
Ihr braucht nicht so verwundert drein zu sehen
Ja, ja, so ist's, könnt Ihr's auch nicht verstehen."

„Ich werde dießmal Euch nach Haus begleiten,
Doch merkt's Euch schicklich für die künft'gen Zeiten:
Bleibt hübsch daheim und habt genug vom Sehen
Das Haben laßt Euch fernerhin vergehen."

„Ist nicht" spricht er „der großen Menschen Streben
Ein Abbild nur von diesem Kinderleben:
Oft sieht man rastlos sie nach fernem Glücke jagen
Weil keinen Himmel sie im Herzen tragen."

Die Elfen und der Liebe Macht.

„Mädchen, kommt zum Tanz geschwinde,
Unter unserer großen Linde
Steh'n die Burschе, und der Reigen
Formt sich schon beim Ton der Geigen.
Kommt herbei!
Lustig laßt uns sein im Mai!

Digitized by Google

„Wo iſt Röschen aus der Mühle?“
„Wo ſie iſt? Ei was, ſo viele
Male iſt ſie ausgeblieben
Wenn wir munteres Spiel getrieben;
Laßt ſie ſein
Eilen wir zum frohen Reih'n!“

„Nun ſo geht! Komme du Beate
Sie zu ſuchen; 's wär doch ſchade
Blieb ſie heut' zum Feſte ferne
Müllers Röschen hab' ich gerne:
Iſt's ein Kind
Seltſam auch, wie Wen'ge ſind.“

„Macht auch in der Dirne Munde
Närriſches Geſchwätz die Runde,
Ueber Röschens and'res Weſen
Das noch Kein's verſtand zu leſen,
Komm, allein
Wird ſie dort am Waſſer ſein.“

Das Mühlrad rauſcht die Sonne flammt
Auf's Waſſer und den Wieſenſammt
Der grün, mit goldnem Streif durchglüht,
Sich um die graue Erde zieht.

Ein Mägdlein ſchweigend und allein
Sitzt an dem bunten Wieſenrain,
Die Augen ruhten wunderbar
Auf dieſem Bilde friſch und klar.

Es ſchloß ihr Blick es freudig ein
Und lauſchend neigt ſie's Köpfchen drein,
Denn ſeltſam hüllten Flur und Hain
In Strahlen ſich und Töne ein.

Digitized by Google

Die Gräser glänzten hell empor,
Licht wird der ganze Wiesenflor,
Und Wesen, wie von Frühlingsluft
Entsteigen mit dem Blüthenduft.

Sie wiegen sich in lichten Reih'n
Auf Blumenhauch und Sonnenschein
Und wundersamer Sang und Klang
Wogt rings der ganzen Flur entlang:

„Schau, schau du wunderholdes Augenpaar
Wir sind der Elfen ewig frohe Schaar
Wir flechten in der Erde Dämmerschein
Das Licht vom unsichtbaren Leben ein."

„Das hält im ew'gen Schweben Tag und Nacht
Das spendet Leben, todter Erdenpracht;
Denn all des Ird'schen flücht'ge Lebensspur
Ist von dem ew'gen Licht die Hülle nur."

„Wir malen Fluren, grün, roth, gelb und blau
Wir theilen aus, die Tropfen Himmelsthau,
Wir senden unf'rer reichen Töne Klang
Gesang erweckend alle Welt entlang."

„Wir locken mit dem warmen Sonnenschein
Im Lenz die Blümchen, aus dem kalten Schrein,
Und spülen Euch mit Frühlings Himmelsluft
Der Gottheit Gnadenströme an die Brust."

„Röschen, Röschen? Ei ich sehe
Sie ja ganz in unf'rer Nähe

Digitized by Google

Röschen folge uns geschwinde
Alle sind schon bei der Linde.
Kommst du nicht
Schmäh'n sie dich in's Angesicht."

„Ach nun entweicht es mit seiner Pracht
Und der Glanz Eurer Erde erscheint mir wie Nacht
Was tanztet allein Ihr nicht immerzu?
Und ließt mich allein und mein Glück in Ruh?"

„Seht wie sie jetzt matter, noch jetzt im Entflieh'n
Doch wie im rosigen Lichte erglüh'n,
Hört ihr den Nachhall die Flur entlang
Noch von dem süßen dem himmlischen Klang?„

„Liebste Freundin komm, sei heiter
'S sind die Blumen und nichts weiter,
Und dein einsam langes Lauschen
Träumte nur im Windesrauschen.
Wir versteh'n,
Nur was wir mit Augen seh'n"

„Oh! könnte ich all' diese Göttergestalten
Mit ihrem Glanze nach Außen entfalten
Wie sie mir noch durch die Seele schweben
Hinaus in das äußere sichtbare Leben."

„Aber, umsonst, denn die physischen Schranken
Zieh'n sich wie Mauern um's Reich der Gedanken,
Ach, und der Menschen kurzsichtig Vertrauen
Wird in die schimmernden Tiefen nie schauen."

„Warum freut mich nicht auch so der lustige Tanz
Warum bleicht in den Augen der weltliche Glanz

Digitized by Google

Dünkt Euch doch die Welt wohl noch einmal so schön
Denn Ihr habt nimmer die Elfen gesehn."

„Wir verstehen Nichts von Allen
Laß' das närrische Zeug jetzt fallen
Sei mit andern Menschen heiter
Denn das ist doch viel gescheidter
Als allein
Menschenfeind genannt zu sein."

„Sage das nicht, denn mit Trauer und Schmerzen
Denk' ich der Fülle von Liebe im Herzen,
Die da weiß Keines durch freundlich Bemüh'n
Aus seiner Tiefe in's Helle zu zieh'n."

„Nur die Gefühle, die schmerzlich sich lösen
Durch ihr Begegnen — vom innersten Wesen
Die sie erweckt durch gebrechlich Vertrau'n,
Nennen sie Seelen, und nennen sie Schaun."

„Aber nun kommt laßt zum Tanze uns gehen
Bleibt auch das Sehnen nach klarem Verstehen,
Muß auch, was mehr ich gehört und gesehen,
Tiefer und einsam im Herzen verwehen."

Bald grüßt die frohe Tänzerschaar
Das angekomm'ne Mädchenpaar,
Und bei Musik und Sonnenglanz
Wiegt sich so recht der Maientanz.

Da blieb ein Bursche schlank und schön
Wie bittend, stumm vor Röschen steh'n:
Die Blicke drangen tief und klar
Ihr in das dunkle Augenpaar.

Digitized by Google

Sie reicht ihm, den sie nie gekannt,
Erröthend still zum Tanz die Hand;
Sie schweben durch die frohen Reih'n
Und schau'n so stumm und seelig d'rein.

Und ob die Schaar auch lauschend schaut
Stumm hat's das Aug' dem Aug' vertraut
Wie es im Herzen schnell geschehen,
Daß sich zwei Seelen ganz verstehn.

Der Liebe heil'ger Götterschein
Umfing zwei Herzen tief und rein,
Und löste wie mit Zaubermacht
Den Nebelflor der Erdennacht.

Es dünkte ihr die Welt so schön,
So rosig wie in Himmelshöh'n;
Als dränge all der gold'ne Schein
Der Elfenwelt in's Leben ein.

Sie wußte nicht wie ihr geschehn
Warum doch heut' das Fest so schön
Warum in jedes Angesicht
Sich heut' ein mild'rer Schimmer bricht.

An ihrem Seelenhimmelszelt
Stand der Versöhner mit der Welt,
Die Liebe, die wo klar sie scheint
Den Himmel mit der Welt vereint.

Digitized by Google

Der genesende Pietist.

Was füllst du diese abendliche Stille
Du frommer Mann mit deinen Klagetönen,
Und windest dich auf deinem Krankenbette
Rastlos umher, weil deines Lebens Abend
Herauf zu dämmern scheint, vor deinen Blicken?
Kommt dir der Tod zu früh für deine Seele?
Bist du noch nicht bereit dich loszureißen
Vom ird'schen Wahn, von zeitlichen Genüssen?
Ist Sterben schwer denn, wenn das Bild des Lebens,
Das unvollendet liegt vor deinen Blicken,
Mit reinen Farben dir in's Auge leuchtet,
Die trübe Abschiedsstunde aufzuhellen?
Ja! hättest du des Daseins edle Stunden
Nur ausgefüllt mit jenen guten Thaten
Die deinen Lippen leider nur als Worte
In müßigen Gebeten sind entflossen,
Du könntest wahrlich nur beseeligt lächeln
Wenn jedes gute Werk von deinem Handeln
Als blüh'nde Rose dir dein Lager kränzte
Und in's gebrochene Auge dir jetzt strahlte,
Die bösen aber werden Dorn und Disteln,
Die dir dein noch so weiches Sterbekissen
Zur schmerzensreichen Foltèr umgestalten.
„Ich sterbe!" stöhnt der todumfang'ne Kranke
Zu seinen tiefbetrübten frommen Brüdern
Die wortlos, und mit thränenreichen Augen
Sich mitleidsvoll zu ihm hernieder beugen,
„Betet für mich!" Die kalte Hand des Todes
Sinkt schwer und schwerer schon auf Herz und Augen,
„In Gottes Namen," lispelt er noch leise,

Digitized by Google

„Nimm meinen Geist in deine Vaterhände!“
Er sinkt zurück mit todesbleichen Zügen,
Bald dunkle Nacht umflort ihm seine Augen,
Er fühlt nicht mehr des Lebens Pulse schlagen;
Nur seine Seele wirkt noch wie im Traume.
Bunt durcheinander wirbeln die Gedanken;
Entfernt von des Bewußtseins lichter Grenze
Scheint Auflösung und Nacht sie zu umfangen.
Da plötzlich taucht das Dunkel ihm erhellend
Ein lichtes Wesen auf vor seiner Seele
Es scheint von überird'schem Licht umflossen
Zu ihm, gesandt aus höheren Regionen:
Und wird zum Lichtpunkt ihm, wo die Gedanken
Die ganz verlornen, wieder sich vereinen
Und zum wirksamen Ganzen sich gestalten.
Das Wesen winkt ihm, leicht als hätt' es Flügel
Schwebt er ihm nach, schnell wie Gedankenflug
Ein kleiner Ball nur in des Luftmeers Weite
Dünkt ihm die Erde und des Weltall's Räume,
Die unermeßlichen, im Nu durchfliegt er
Bis Licht und Sonne ihn und seinen Führer
Von bessern Welten strahlenreich umfingen,
Und Legionen Engelsköpfchen lugen
Durch Strahlenglanz und goldumsäumte Wolken,
Doch wie vor einem ungeweihten Wesen
Hüllt jedes dieser Himmelsangesichter
Sich schnell vor ihm in dichte Nebelwölkchen;
Ja, seines Führers himmlische Erscheinung
Sieht er durch eine hehre Strahlenpforte
Im Nu vor seinem starren Blick verschwinden,
So, daß die ausgestoß'ne arme Seele
Von bittrer Täuschung Qualen tief erzittert.
„Ich führte dich bis an des Himmelspforte“

Digitized by Google

Tönt's wie Musik ihm jetzt durch die Gedanken
Nicht taugst Du so für die geweihten Räume
Wo geist'ger Werth, im hellen Licht erscheint.
Hier flieht der Schein an dieses Reiches Grenze
Die Wahrheit bleibt, und wird zum Licht erhoben.
Wo ist dein Werth? die äuß're reiche Seite
Gilt hier nichts mehr, mit deiner armen inneren
Vertausche sie, bereich're deine Seele
Mit guter Thaten Lohn, was helfen Worte
Im steten Redefluß, und Nacht im Herzen.
Du lästerst Gott, indem du zu ihm flehest
Du bist ein Wolf in Schafspelz nur gehüllt.
Flieh', flieh, die Gott geweihten lichten Räume,
Bis du in anderer Gestalt erscheinst."
Des Himmels Glanz erbleicht vor seinen Blicken
Der Tag erlischt und dunkle Nachtgestalten
Zieh'n kalt und schaurig auf, ihn zu umfangen
Und er versinkt in tiefe dunkle Räume.
Ihm ist's, als ob von unsichtbaren Händen
Er tief und tiefer noch hinabgezogen würde,
Bis ihm in die verzagte bange Seele
Ein and'rer lichter Strahl entgegendämmert.
„Hier werd' ich sicher aufgenommen werden
Sei's Himmel oder Hölle, eine Heimath!;
Muß meinem heimathslosen Geiste werden.
Ich kann nicht mehr zu meiner Mutter Erde,
Was fang' ich an, wenn ich verstoßen werde
Auch hier? Und käm' in eigener Person
Hier Belzebub ich böte ihm freiwillig
Die arme heimathlose Seele an."
Da schwamm der Stern vor ihm in höll'schem Feuer
Der ihm den letzten Hoffnungsstrahl geleuchtet,
Des Teufels Name wirkte wie Magneten:

Digitized by Google

Schnell stand er selbst in Satans Majestät
Mit Feuerkrone, Schweif und Pferdehufe
Vor unserem halberschrock'nen armen Sünder,
Und maß mit dem vollkomm'nen Höllengrinsen
Des Satans ihn vom Kopfe bis zur Zehe.
„Ich kann dich, auch ich kann dich nicht brauchen,"
Höhnt der Herr Teufel, „zu den Pietisten
Gehörst du ja, die fromme Lobgesänge
Zu jener Region des Himmels senden
Tag täglich. Ja wenn nur dein äuß'res Wesen
Ein wenig mehr dem innern Teufel gliche
Du wärst ein gutes Mitglied uns'rer Zunft
Doch riechst nach Weihrauch du, nach Gotteshäusern,
Und weißt du nicht, du, starbst in Gottes Namen.
Vor aller Welt mußt du mich frei bekennen,
Mußt predigen von meiner Macht und Größe,
Mußt and're Seelen zu gewinnen suchen
Für uns're Macht, für unser Höllenreich.
Fort, fort mit Dir, du unvollkomm'nes Wesen
Das weder taugt für Himmel noch für Hölle."
So ruft der Höllenfürst, und stürzt hinunter
Mit kräft'gem Stoß ihn von des Reiches Grenze.
Verzweiflung packt die hart geprüfte Seele
Bald heiß, bald kalt, scheint es ihn anzuhauchen
Als er die Zwischenräume der Planeten
Fast ganz bewußtlos träumerisch durchsegelt.
Er weiß im Ernst nicht recht, ob er gestorben,
Ob er gequält nur ist von schweren Träumen.
Da dünkt es ihm, als ob der Geist ihm wieder
Von physischer Gestalt umfangen wäre:
Er athmet tief, der Pulse warmes Schlagen
Verkündet ihm zurückgekehrtes Leben,
Es öffnen halb sich seine Augenlieder,

Digitized by Google

Er ſchaut umher, ſieht ſeine ird'ſche Wohnung
Mit dankerfülltem frohen Herzen wieder.
Und ſeine langverſchloſſnen Seelenaugen
Sie ſind ihm plötzlich glänzend aufgethan.
Aus tiefſtem Herzen ſendet er gen Himmel
Sein erſt Gebet, das mehr in ſeinen Blicken,
Als auf der Lippe wortreich ſich verkündet:
„Dem Himmel dank, ich ſeh' die Erde wieder"
Ruft er aus wahrem freud'gen Herzensdrange.
„Schwer war der Traum, doch an Erfahrung reicher
Bin von der luft'gen Fahrt ich angelangt.
Geneſen bin ich jetzt an Leib und Seele.
Des Irrthums Nacht theilt ſich vor meinen Blicken.
Ich ſeh' den Weg, den ich zu gehen habe,
In himmelsklarem Lichte vor mir liegen.
Den wähle ich, und wär's auch nur zum Aerger
Des unverſchämten groben Höllenfürſten:
Doch jetzt laßt mich vor allen anderen Dingen
Zu meinen tief verirrten Brüdern eilen,
Der Wahrheit Licht vor ihnen auszugießen,
Das ihnen hell den falſchen Weg beleuchtet,
Und ihre eig'ne Schwachheit ſie erkennen.

Das Hemd eines Glücklichen.

Es lag einmal ein König,
Von Schwermuth's Nacht umhüllt,
Auf ſeid'nen Ruhekiſſen
Ein wahres Jammerbild.

Digitized by Google

Er seufzt vor Langeweile
Aus goldnem Ueberfluß,
Es kränkt ihn, daß als König
Er sich langweilen muß.

Der jeden Freudenbecher
Zum letzten Tropfen trank
War, weil nichts mehr zu trinken
Vor Durst nach Freuden krank.

Wenn seine Prunkgemächer
Der Sterne Schein erhellt
Da wünscht er sich voll Aerger
Die Sonn' an's Himmelszelt.

Und wenn des jungen Tages
Belebend Licht erwacht,
Da hat er gähnend wieder
Schon an die Nacht gedacht.

Er sandte nach dem Arzte
Mit leisem Hoffnungsstrahl
Sich bald erlöst zu sehen
Von dieser Krankheit Qual.

Der Arzt erschien, demüthig
Lauscht er des Königs Mund
Und sprach: „So Gott mir helfe
Mach ich euch Herr gesund."

„Schafft ihr nur schnell zur Stelle
Ein gutes treues Roß,
Und wendet Euern Rücken
Dem königlichen Schloß."

Digitized by Google

„Mischt Euch in's Weltenleben,
Gönnt Euch nicht Ruh' noch Frist;
Bis ihr gefunden Einen,
Der wahrhaft glücklich ist."

„Tragt ihr das Hemd zeitlebens
Von einem solchen Mann
Ficht Euch bei meiner Ehre
Nie solche Qual mehr an."

Ob auch der Rath dem König
Nicht sonderlich gefällt,
Schickt er sich doch zur Reise
Und mischt sich in die Welt.

Da zieht er hin und wieder,
Er gönnt sich keine Frist;
Fragt Einen nach dem Andern;
Ob er ganz glücklich ist.

Doch Jeder der Gefragten
Antwortet ihm und spricht:
„Ich wäre schon ganz glücklich
Wär' Dies und Jenes nicht."

Da eilt er muthverloren
Hinaus in's freie Feld,
Wo eine klare Stimme
Ihn sanft gefesselt hält.

Sie singt so froh und glücklich
Ihm in das Herz hinein
Daß er es fühlt dies könne
Ein Glücklicher nur sein

Digitized by Google

Und lugend durch's Gebüsche
Wo stille Heerden geh'n
Sieht in Gesundheitsfrische
Er einen Hirten steh'n.

Behende tritt der König
Aus dem Versteck herzu
Und spricht mit sicherm Tone
„Ein Glücklicher bist du."

„Ja Herr," lacht froh der Schäfer,
„Das trifft auf's Härchen zu
Denn keine Menschenseele
Stört meines Glückes Ruh."

„Grüßt mich zum frühen Morgen,
Die herrliche Natur,
Eil' ich, entfernt von Sorgen,
Hinaus zur stillen Flur."

„Da zieh' durch's Gras und Blumen
Ich meinen Heerden nach
Und eh' ich mir's versehe
Vergeht der liebe Tag."

„Und wenn mein Weib am Abend
Mich froh umfangen hält;
Da denk' ich: 'S braucht doch Wenig
Zum Glück auf dieser Welt."

„Ich habe nie erfahren
Was Neid, was Menschenlist
Ich weiß nur als ein Hirte
Wie man recht glücklich ist."

Digitized by Google

Da ruft entzückt der König:
„Gönn' eine Bitte mir
Sieh, du Beneidenswerther,
Mir nur ein Hemd von dir."

Verwundert sieht der Hirte
Ihm in das Angesicht:
„Ein Hemd?" spricht er treuherzig
„Ach Herr, das hab' ich nicht."

Digitized by Google

Blumensträusschen.

Digitized by Google

Digitized by Google

An der Gartenthür.

Ich fühle stille Andacht
Um meine Schläfe weh'n,
Weil wir vor eines Tempels
Geweihter Schwelle steh'n
Gern mach' ich, lieber Leser,
Dich jetzt damit vertraut
Bevor dein Blick verwundert
Nur lauter Priester schaut
Nur Priester? sagst du,
Schweige mir still vom Priesterstand
Denn meist macht heut zu Tage
Den Priester nur — 's Gewand
Doch höre sie verkünden
Nur erst ihr Gotteswort
Und geh' nicht vor der Thüre
Schon eilig wieder fort.
Ich habe erst im Lauschen
Als Priester sie erkannt
Sie tragen nicht das dunkle
Abschreckende Gewand,
Im hellen Kleid der Freude
Im Auge Sonnenschein,
Da flüstern sie sich traulich
In's Menschenherz hinein,

Digitized by Google

Und hingerissen ziehst du
Den alten Menschen aus
Und scheinst ein rein'res Wesen
In diesem Gotteshaus,
Denn ihre Worte klingen
Wie Gottes eig'ner Ruf,
Der alle diese Dinge
So schön für'n Menschen schuf.
Hier schließet nicht die Andacht
Gewisse Tage ein
Denn hier zur Ehre Gottes
Wird's immer Festtag sein.
Und schmückst du nur dein Inn'res
Mit reinen Bildern aus,
So hast du auch zum Beten
Ein stilles Gotteshaus,
Drin hat der Schöpfer selber
Sein Bildniß aufgestellt,
Das mit den reichsten Worten
Dir deinen Weg erhellt.
Laßt nur die Menschen Alle
Erst diesen Worten trau'n,
Dann werden ihre Hände,
Nicht mehr an Tempeln bau'n.

Kaiserkrone.

Zum Strauße wähle mich zuerst
Als hohe Kaiserkrone:
Da schau befriedigt ich herab,
Wie von des Kaisers Throne

Digitized by Google

Und bilde mir ein Veilchen ein,
Als Herrscherin zu prahlen,
Wenn alle Blümchen groß und klein
An meinem Stamme strahlen
Schließt auch ein Tropfen Gift sich ein
In meiner Krone Kranze,
Nur selten ist vom Gifte rein
Die Kron' in ihrem Glanze.
Oft siehst Du mit der Krone Glanz
Das Gift sich erst erzeugen
Und unter seiner Herrschaft Macht
Muß sich der Edle beugen,
Ja statt des freien Willens Kraft
Zum Leben anzuregen,
Sieht man des Menschen höchstes Gut
In's off'ne Grab sie legen.
Nur Einer trug die Krone rein
Despot'scher Macht zum Hohne,
Es war der Liebe höchstes Bild
In einer Dornenkrone.

Tulpe.

Auf hohem Stiel im bunten Glanz der Farben
Sahst du, wie meine Schwestern alle starben,
Stolz hatten sie im Lenz das Haupt erhoben;
Da winkte zum Verblüh'n die Macht von oben.
Die Schönheit, Macht und Glanz sind wechselhafte Dinge
D'rum schätze Sterblicher, sie lieben nur geringe,
Bewunderung lockt gar bald die schöne Außenseite
Doch ohne innern Werth, schafft sie dir kurze Freude.

Digitized by Google

Nachtviole.

In dunkler Nacht wird dir mein Duft verkünden:
Violen sind in deiner Näh' zu finden,
Der Tag läßt viele Blumen sich erschließen
Für Euch ihr stärkend Düften auszugießen,
Doch wenn sie schon im Schlaf die Köpfchen neigen
Durchduft' ich noch das mitternächtige Schweigen.
Die Gottheit weiß in Tagen und in Nächten,
Zu rühren dich mit ihren Zaubermächten,
Wohin des Menschen Blick sich immer wende,
Er stößt auf Wunderwerke ohne Ende.

Hyacinthe.

Ein kurzer Lenz ward mir beschieden;
Obgleich ich reich an süßem Duft,
So winkt dem reichen Geist hienieden,
Gleich mir, gar oft die nahe Gruft.
Mit seinen duft'gen Geistesblüthen,
Bereichert er die arme Welt;
Doch wißt ihr selten sie zu schätzen
Bis einst das Blüthenhaus zerfällt:
Dann sammelt ihr der Knospen kleinste
Und faßtet gern in Gold sie ein,
Ja dem einst ganz verlass'nen Dichter
Setzt ihr ein Denkmal gar von Stein.
Viel schöne Dinge giebt's auf Erden;
Sie sind geliebt, so lang sie jung,
Doch die verlornen großen Geister,
Erhebt erst die Erinnerung.

Digitized by Google

Christusauge.

Als Christus einst auf Erden
Der Menschen Haß erkannt,
Und schmerzerfüllt sein Antlitz
Von ihnen abgewandt,
Entrollten seinen Augen
Zwei Thränen, heiß und klar,
Und rührten leis' im Fallen
Ein gelbes Blumenpaar.
Und wo im kleinen Sterne
Der Thräne Gluth gebrannt,
Erschien als Trauerzeuge,
Ein dunkelfarb'ger Rand.
Ach würden heut' zu Tage
Wir ihn auf Erden sehn,
Es würden dunkle Blumen
Die Menge auferstehn.
Im Hasse nie zerreisse
Das heil'ge Menschenband,
Wenn in der Welt Gedränge
Man schmerzlich dich verkannt.
Die Menschen werden selten
Einander ganz versteh'n,
Weil mit verschied'nem Lichte
Sie alle ander's sehn.
In milder Nachsicht tödte
Besänftigt deinen Groll,
Dein Inn'res sei hienieden
Der Menschenliebe voll.

Digitized by Google

Jehovablümchen.

Ins Daſein hat auch mich der Herr gerufen
Zu ſchmücken ſeines Thrones heil'ge Stufen,
Scheint meine Blüthe dir auch noch ſo klein,
Sie ſoll ein Stern zu ſeiner Ehre ſein.

Immortelle.

Betrachte ernſt mein einfach Kleid,
Es predigt von Unſterblichkeit.
In's Daſein wurdeſt du gerufen
Hinauf zu geh'n der Jahre Stufen,
Und unter Sturm und Sonnenſchein,
Der Thaten Saamen auszuſtreun.
Doch oft erſt auf der letzten Schwelle,
Wird es dem Wand'rer plötzlich helle,
Und ſtaunend ſchaut mit einem Mal
Zurück er in ein blumig Thal.
Die reifen Früchte alle ſtehen
Von ihm gepflanzt bereit zum Mähen,
Vor ihm geöffnet klar und weit
Iſt's Flügelthor der Ewigkeit.
Und was man hier dich ſieht gewinnen,
Soll wieder in ein Nichts zerrinnen?
O nein! es kann dieß wohl nicht ſein,
Das Herz ſchließt es für ewig ein.

Digitized by Google

Myrthe.

Mein Dasein schafft mir manche stille Freude,
Erröthend nah'n sich mir viel junge Bräute,
Und Manche kommt zum Kranze mich zu pflücken,
Jungfräulich sich zum letzten Mal zu schmücken.
Ich grüne durch die Menschen und die Jahre,
D'rum schmückt' ich mancher Ihrer schon die Bahre,
Um sie als Bräutchen heimgeführt zu sehen;
Zum zweiten Mal nach sternerhellten Höhen.
Wie manchen Kranz von Liebeshand gebunden,
Sah' ich entblättert in den früh'sten Stunden:
Darum vergeßt mir nie das Herz zu fragen,
Was es zu Eurer Lebenswahl wird sagen,
Und ehr't mir stets der Ehe heil'ge Kränze,
Denn wahre Liebe stirbt nicht schon im Lenze;
Sie grünt gleich mir noch in den ält'sten Tagen,
Nur wird sie Ernsteres im Blicke tragen.
Hieß Gott nicht stets in zweierlei Gestalten,
Der Schöpfung Reichthum weise sich entfalten?
Des Erdenlebens Reize zu erhöhen
Und Lebens-Mühen mehr getheilt zu sehen?
Vereinigung von Zweier Strahlen Glanze
Bestimmt erst zum Vollkommenen das Ganze.

Studentenblume.

Hörst du der Blumen Geplauder so gerne,
Lausche auch meinem Geflüster und — lerne,
Lerne noch bis zu den spätesten Tagen,
Willst du Gewinn aus dem Leben dir tragen.

Digitized by Google

Nur eine Schule iſt's irdiſche Leben,
Menſchen zu ihrer Veredlung gegeben;
Daß Jeder, wenn ſeine Schulzeit zu Ende,
Zu einer höheren Klaſſe ſich wende.
Darum betrachte dich nimmer zu weiſe,
Als ein Student nur auf irdiſcher Reiſe;
Der noch im unvollkommenen Wiſſen,
Tauſenderlei wird ergänzen müſſen,
Lerne noch von dem geringſten der Dinge,
Schätze als Schüler dich immer geringe.
Weisheit iſt nur mit beſcheidenem Weſen
Zu dem vollkommenſten Schüler erleſen.
Vielfache Freuden, ſie winken und lachen
Dir deine Schulzeit viel leichter zu machen,
Und auch wir Blumen ſtehen daneben,
Dich zu erfreuen im irdiſchen Leben;
Weihſt du dein Leben allein dem Genuſſe
Wirſt du bald ſeufzen im Ueberdruſſe.

Kreſſe.

Ohne Geruch, doch mit goldenem Schein
Füll' ich dem Gärtner die blumigen Reih'n;
Ob ich auch unbedeutend erſcheine,
Blüh' ich entfernt von den Andern alleine,
Doch in dem Garten, dem Strauß' oder Kranze
Helf' ich vollenden das ſinnige Ganze,
Wenn ich auch Vielen nur wenig gefalle,
Schweſterchen, nennen die Blumen mich Alle;
Ebenſo formt der geringſte der Brüder,
Mit dir die vielfach verſchlungenen Glieder.

Digitized by Google

Alle zu ähnlichen Rechten erlesen,
In der gediegendsten Kette der Wesen;
Liebt dich das Glück, und du schwelgest in Freuden,
Soll es dich nimmer zu Hochmuth verleiten.
Nimmer bemerke in Range und Ehren
Zu dem Geringsten: Ich kann dich entbehren,
Ob er auch steige, der Mensch, oder falle,
Menschengeschwister bleiben sie Alle.

Penonie.

Ein Gemisch von Kraft und Fülle,
Gleich' ich — in der Blumenhülle —
Einem frischen Bauernkinde,
Mit Gesundheits Angebinde.
Von Natürlichkeit umfangen,
Steht es da mit ros'gen Wangen,
Und sein ganzes inn'res Wesen
Ist von außen treu zu lesen,
Als vorzüglichste der Gaben,
Sollte Dich Gesundheit laben,
Und es sei dein ernstes Streben,
Ihren Regeln treu zu leben;
Nur in einer hellen Klause,
Fühlt der Geist sich ganz zu Hause;
Und mit lebenskräftigen Schwingen,
Kann er freudig vorwärts bringen.
Besser würde Mancher handeln,
Könnt' er seine Form verwandeln,
Denn ein Geist im kranken Hause
Macht im Guten manche Pause;

Digitized by Google

Und die Welt kommt nach dem Scheine
Mit dem Urtheil gleich in's Reine.
Darum sorge, daß der Seele
Es an Nichts zum Handeln fehle,
Stark von außen und von innen
Kannst Du doppelt nur gewinnen.

Rittersporn.

Ich war ein rother Rittersporn
Und stand erst ganz alleine,
Doch siehst Du, daß in meinem Kleid'
Ich jetzt das Blau vereine,
Das kommt von meinem Nachbar her,
Den Gärtner mir gegeben,
Sonst trug ich noch mein altes Kleid
Mit Roth für's ganze Leben.
So nimmst Du von den Menschen an
Fast ohne es zu wissen,
Bis Du es erst in später Zeit
Wirst klar erkennen müssen.
Der Umgang wirkt mit Zaubermacht
An jedem Menschenkinde,
Nur wünsch' ich, daß zu seinem Heil,
Er etwas Gutes finde;
Denn Keiner ist so gut und klug
Er kann noch etwas brauchen,
Nur würde nied'rer Umgang nie
Zu der Veredlung taugen.

Digitized by Google

Vergißmeinnicht.

Mein Name sagt allein Dir was ich meine;
Die Treue lacht aus meinem blauen Scheine,
Nur Gottestreue ist allein mir eigen,
Die läßt mit Menschentreu sich nicht vergleichen;
Wie oft sah'st Du die Treue schon gebrochen,
Die einst ein ernst Vergißmeinnicht gesprochen.
Vollkommen ist der Gottheit stilles Walten,
Das Größte ist vereint mit milderen Gestalten,
Bescheiden webt Natur den reichsten Schein,
Oft in die niedrigsten Gestalten ein,
Und bittend nur aus meiner Augen Licht,
Des Höchsten Stimme spricht: Vergißmeinnicht!

Cypresse.

Vergönne mir ein Plätzchen, unter'n Blumen,
Die deine Hand zum bunten Strauße bricht;
Und meide nicht die Nähe der Cypresse,
Weil sie erscheint mit ernsterem Gesicht.
Ich steh', wenn Menschen sich schon längst vergessen,
An seiner Gruft oft noch als einz'ger Freund,
Der leis' gerührt von sonn'gen Morgenwinden,
Der Thränen viel auf seinen Hügel weint.
Gern wendet sich der Mensch vom düstern Sarkophage,
Den selber er mit Trauerflor umhüllt,
Und in des Todesengels sanften Zügen
Erblickt er nur noch ein gefürchtet Bild.
Es malts der Priester mit den grellsten Farben

Digitized by Google

Erhellt den Hintergrund mit Satans Höllenschein,
Und mischt, blos für die thatenlosen Lämmer
Ein Fünkchen von des Himmels Glanze ein.
Ein Jeder schmückt sich seines Gottes Wesen
Nur mit den eigenen Begriffen aus,
Und schließet so die allerreichste Liebe
In ein zu enges und beschränktes Haus.
Mit ihnen formt er alles Andern Größe,
Nur nach dem Maaßstab seiner innern Welt,
Er ist es, der des Todes dunkle Pforte,
Sich selbst mit seinem Seelenlicht erhellt.

Epheu.

Das älteste Gemäuer,
Siehst Du mich überzieh'n
Und Jugend ihm verleihen,
Mit meinem frischen Grün.
Es lugt aus engen Spalten,
Verschämt das junge Blatt
Das hundertfältige Ranken
Noch im Gefolge hat.
So gab Dir der Allweise
Für's Leben, ewig jung,
Ein Bild, das sehr mir gleichet,
Es ist — Erinnerung.
Vergang'ner Zeiten Bilder
Umrankt sie noch mit Grün
Die oftmals herzerquickend
An Dir vorüberzieh'n.

Digitized by Google

Hollunder.

Geselligkeit hienieden
Flicht manches schöne Band,
So hat auch unſ're Blüthen
An Zweige ſie gebannt,
Es hält uns feſt umſchlungen,
Der Eintracht ſüßes Band,
Von Harmonie durchdrungen
Iſt's ganze Blumenland.
In meinen duft'gen Zweigen,
Verklingt manch ſtiller Ton,
Aus Vögleins Liederreigen
Von ſeinem Blüthenthron.
Auch naht im Mondenſcheine
Der ſtolze Erdenſohn,
Und öffnet uns alleine
Still ſeinen Klageton,
Der knüpft in ſeinen Tagen
So manches ſchöne Band;
Doch muß er ſich erſt fragen,
Wie lange hat's Beſtand?
Weil das geſell'ge Leben
Auf morſchen Pfeilern ruht,
Und eigennütz'ges Streben,
Verdrängt der Freundſchaft Gluth.
Geſelligkeit hienieden,
Erreicht ein höher Loos,
Zieht Jeder erſt den Frieden
Im eig'nen Herzen groß.

Digitized by Google

Veilchen.

Ein Sinnbild von des Schöpfers Milde
Schaff' Dir aus meinem kleinen Bilde,
Das oft von Deinem Fuß zertreten,
Zu Dir von Undank möchte reden.
Zählt Dich die Welt auch zu den Armen,
Reicht Dir doch göttliches Erbarmen
Noch manche schätzenswerthe Gaben,
Die niemals einen Reichen laben;
D'rum bleibe gut, und sei zufrieden,
Was karg das Leben Dir beschieden,
Wie schön ist's, wenn durch eig'nen Werth,
Die Seele ihren Schöpfer ehrt.

Rose.

Auf unſ'rer Mutter üppig grünem Schooße
Erblickſt Du gern die jugendliche Roſe,
Da breiten wir uns aus mit Wohlgefallen,
Weil wir bewundert und geliebt von Allen.
Vollkommenheit ſtrahlt Dir aus unſerm Bilde,
Die Hoheit, Liebe, Schönheit und die Milde;
Und mit der Düften ſüßeſten durchdrungen,
Wird manches Loblied uns von Euch geſungen.
Es lag in Gottes ſtets allweiſen Gründen
Vollkomm'nes mit dem Stachel zu verbinden.
Er überläßt es meiſtens Deinen Händen,
Der Dornen Schmerzen von Dir abzuwenden,

Digitized by Google

Es soll der Mensch nach unseren Gesetzen,
Sich nur durch eig'ne Schuld an uns verletzen.
Weißt Du Naturgesetze stets zu ehren,
Wird selten Dich ein Leid von ihr beschweren.

Weiße Lilie.

Ich öffne frei der Augen Licht
Den reinen Sonnenstrahlen,
Die aus dem unbefleckten Kelch,
Nur reiner wiederstrahlen.
Ist auch die schlanke Lichtgestalt
Den Stürmen preisgegeben,
Schau' ich doch unverzagt empor,
Zum wild bewegten Leben.
Und knickt mich früh der Stürme Macht
Sterb' ich nach Liliensitte,
Und lege sanft das Haupt zur Ruh
In meiner Schwestern Mitte.
So legt der Edle dieser Welt
Den Wanderstab einst nieder,
Und segnend noch umsteh'n die Gruft,
Die hinterlass'nen Brüder.

Nelke.

Auch zur allerschönsten Nelke,
Spricht das Schicksal einst: Verwelke!
Willst Du mich zum Strauße binden,
Nimm mich jetzt, eh' wir verschwinden

Digitized by Google

Einſt in der Verweſung Schooße
Schlummert's Kleine wie das Große,
Auch von Deines Lebens Stunden
Iſt die Letzte bald entſchwunden,
D'rum, laß' Deinem flücht'gen Leben,
Nicht die kleinſte Freud' entſchweben,
Reichlich ſiehſt Du kleine Freuden,
Sich am Weg des Lebens breiten,
Alle ſpenden milde Düfte,
Ihr Genuß iſt frei vom Gifte,
Mancher will das Glück erjagen,
Bis zu ſeinen letzten Tagen,
Jagt verdrießlich ſich und müde,
Und zertritt manch' ſchöne Blüthe.
Folge nur dem Wort des Weiſen
Glück iſt nicht, was Glück geheißen.

Immergrün.

Ob Sommer oder Winter
An mir vorüberzieh'n,
Mein Kleid bleibt unverändert
In ſeinem Immergrün.
Viel welke Blätter rollen
Im Herbſt an mir vorbei
Und flüſtern zu einander
Vom Tod und kurzen Mai.
Es ſpricht durch äuß're Formen
Der Geiſt, der drinnen ſchafft
Und nie durch Nacht und Stürme
Verliere Deine Kraft.

Digitized by Google

Dein Handeln und dein Hoffen,
Das sei Dir immer neu;
Dann sieht man, daß im Alter
Dir noch die Jugend treu.

Aurikel.

Du stehst und schaust, als wolltest Du mich pflücken
Und fragst: Warum die Thrän' in Deinen Blicken;
Der Morgenstrahl hat schon den Thau getrunken,
Ist Dir der Thränenschmelz zu tief in's Herz gesunken?
So höre, was ich mit der klaren Perle Scheine
In meinen tiefen Blumenaugen meine.
Gott hat dem Blumen- und dem Menschenleben
Die Thränen zur Erquickung einst gegeben;
Was Euch die Thräne in der Nacht der Schmerzen,
Ist uns der Thau für unf're Blumenherzen.
Er legt die Thränen selbst uns in die Augen
Und schickt das Sonnenlicht sie einzusaugen;
Dann schau'n wir thränenfrei des Tages lange Freude
Und Sonnengluth gereicht uns nicht zum Leide.
Würd'st Du den Menschen stets im Glücke finden,
Leicht würde er für Besseres erblinden.
Da kommt wohlthätig oft die Nacht der Schmerzen
Zur rechten Zeit, für trock'ne Menschenherzen,
Mit einer Thränenquelle selbst versehen,
Sieht er die Nacht auch wieder weiter gehen;
Dann scheint der neue Tag ihm so viel lieber,
Ist seine Prüfungszeit einmal vorüber.

Digitized by Google

Stiefmütterchen.

Ein Hirtenmädchen ging ein Mal
Hinunter in das grüne Thal,
Da luden Blümchen groß und klein
Das liebe Kind zum Sitzen ein;
Denn an dem bunten Wiesenrand
War Röschen lange schon gekannt.
Es schmähte oft zum Zeitvertreib
Die Mutter sie, als zänk'sches Weib;
Da eilte sie, wenn schwer um's Herz,
Zur Blumenau, mit ihrem Schmerz
Und lenkte heimwärts sie den Schritt,
Nahm sie sich stets ein Sträußchen mit.
Auch pflanzte sie, sich d'ran zu freu'n,
Manch' Blümchen in den Garten ein.
So nahm sie einst ein Blümchen heim,
Um zu veredeln seinen Keim
Und meinte: Du wirst schöner sein
Pflanz' ich in guten Grund Dich ein;
Doch hat's die Mutter kaum geseh'n,
Begann sie fürchterlich zu schmäh'n:
„Was bringst Du mir das Zeug in's Haus?
Da wird im Leben Nichts daraus."
Sie schonte so des Blümchens nicht,
Oft spie sie ihm in's Angesicht,
Ja, mit dem plumpen Fuß zertrat
Sie oft die kleine Blumensaat.
Schwer mußte so Veredlung sein;
Doch Röschens Hand ergoß Gedeih'n.
Das Blümchen wurde groß und schön;
Doch ließ sich Röschens Mutter seh'n

Digitized by Google

Da flüsterte es in den Wind:
„Stiefmütterchen zeig' Dich gelind'."
Nur Röschen kannte seinen Laut,
Weil mit den Blumen sie vertraut.
Bald kannte man, von jener Zeit,
Stiefmütterchen, gar weit und breit.
Manch Gutes giebt's auf dieser Welt,
Das früh' dem Bösen anheimfällt;
Doch Keiner kann so böse sein,
Er schließt noch bess're Regung ein.
Nur im Behandeln wird's versehn,
Seht ihr sie wieder untergehn,
Oft ausgestoßen von der Welt,
Hat sich der Haß dazu gesellt;
Dann ist's mit der Verwandlung aus,
Es wird nie mehr was Gutes d'raus.

Schlüsselblume.

Einst schwebten von besternter Höh'
Zwei Englein nach der Erde,
Zu schau'n, ob noch der Trennung Weh'
Der Aeltern Herz beschwerte.
Sie hielten Blümchen in der Hand
Von gelben Sonnenstrahlen,
Mit diesen sieht im Geisterland
Den Einlaß man bezahlen.
So schwebten sie in's Kämmerlein
Wo ihre Lieben schliefen
Und hauchten Trost und Ruhe ein
In ihrer Herzen Tiefen.

Digitized by Google

Und als sie gleich nach Mitternacht
Sich heimwärts wollten wenden,
Entfiel — sie gaben nicht d'rauf Acht —
Das Sträuschen ihren Händen.
Doch kehrten sie nicht mehr zurück,
Die Blümchen aufzufinden.
Sie dachten: 's wird der Aeltern Blick
Von unsrer Spur verkünden.
Und was gedacht sie, es geschah,
Die Aeltern früh' im Garten,
Viel froher als gewöhnlich, sah
Man sie der Pflanzen warten.
Da blieb vor einem Blumenpaar
Die Mutter plötzlich stehen;
Es schien, als würde es ihr klar
Was sie darin gesehen,
Und zu dem Vater tritt sie sacht
Und spricht mit freud'gen Mienen:
„Die Kinder sind in letzter Nacht
Im Traume mir erschienen.
O pflege dieser Blümchen gut,
Ich weiß jetzt was sie meinen:
Sie sind verloren Himmelsgut,
Wo sie uns auch erscheinen.
Hat sich gleich ihre Strahlenpracht
Beim Irdischen verloren,
Mir sind sie in der Schmerzens-Nacht
Zu Tröstern auserkoren."
Und gütig pfleget die Natur
In Gärten und auf Auen,
Zurückgekehrter Engel Spur,
Dem Sterblichen zum Schauen.
Weil sich nun Gleiches gern gesellt

Digitized by Google

In gut und bösen Trieben,
So kommt es, daß auf dieser Welt
Mich stets die Kinder lieben;
Denn gleich der Engels-Sphäre ist
Die reine Welt der Kinder,
Sie ist's, bei der die Unschuld sprießt;
Drum liebe sie nicht minder.
Einst ward des Menschen reiner Sinn
Zum Engel auserkoren,
Doch geht mit irdischem Gewinn
Das Bess're oft verloren.

Tausendschön.

Veredlung hat mit ihrer Macht
Zum Tausendschönchen mich gemacht.
Als Gänseblümchen auf der Wiese
Begrüßten mich einst Hans und Liese,
Bis eine Hand beim Vollmondscheine
Mich stahl und pflanzte mich alleine.
Ich wachte auf in einem Garten,
Mit Pflege sah ich meiner warten,
Den Gartenblumen gleich zu sehen
Und ihnen nicht mehr nachzustehen.
Wenn ich an Blättern zugenommen
Sollt' einen Namen ich bekommen.
Da dacht' ich gleich als Gänseblume
Der Ehre und dem neuen Ruhme
Und suchte selber mich zu breiten,
Zu meines Pflegers stillen Freuden
Willst Du mich auch um etwas fragen?

Digitized by Google

So höre, was ich Dir will sagen:
Manch' geist'ger Schatz in Deinen Händen
Ward Dir gegeben zum Vollenden,
Willst Du der Mühen Früchte sehen,
Mußt die Behandlung Du verstehen.
Ein guter Gärtner kennt das Ganze,
Behandelt anders jede Pflanze;
Doch sieht im Keim man ihn beginnen,
Will sichern Lohn er sich gewinnen.

Glockenblume.

Ich bin der Blumen Glöcknerinn;
Denn, gehen sie nach Haus,
Da läut' in meinem Glockenthurm
Ich schnell den Sommer aus.
Drum stellte man mich auf die Flur
Im halben Trauerkleid;
Denn wenn ich gehe, sterben schon
Die Blumen weit und breit.
So jede meiner Schwestern nimmt
Ein kleines Aemtchen ein,
Und so wird's durch die ganze Welt
Und bei den Menschen sein;
Füllst Du Dein Aemtchen nur mit Lust
Und sei es noch so klein,
So legst, in Deinem Kreise Du
Dir sicher Ehre ein.

Digitized by Google

Levkoje.

Sieh', auch ich dufte aus üppigen Blüthen,
Doch im Geruche von Andern verschieden;
Denn in der Pflanzenwelt endlosem Reiche
Kannst Du nie sagen: Da sind zwei ganz Gleiche.
Dinge, verschieden in Form und Gestalten,
Siehst Du sich immer erschöpfend entfalten.
Auch in der Menschen reichhaltigem Leben
Siehst Du Verschiedenheit wirken und weben.
Wie sich Charakter auch immer verkünden,
Ein und dasselbe ist nimmer zu finden;
Darum beschränke nicht Andern ihr Wandeln
Nach Deinem selbst Dir geschaffenen Handeln
Jeder hat seine Maximen und Grillen
Die ihn mit andern Ideen erfüllen.

Jelängerjelieber.

Ich wuchs an wilden Stämmen auf,
Im unbewohnten Walde;
Da kam gehinkt am Krückenstock
Einst eine krumme Alte.
Sie suchte sich der Kräutlein viel
Zum Heilgetränk für Kranke
Und als sie lange mich beschaut,
Ergriff sie meine Ranke.
Sie riß mich mit der Wurzel aus,
Was konnt ich dazu sagen?
Ich mußte mich in ihrer Hand
Nach Hause lassen tragen.

Digitized by Google

Es that der Abſchied mir ſo weh
Von meinem freien Grunde,
Wie gern hätt' ich auf ſie gezankt,
Mit meinem Blumenmunde.
Und heimwärts hinkt ſie mit der Laſt
Der Kräuter und den Zweigen,
Bis ſpät ein Hüttchen ſie erreicht
Beſchattet mit zwei Eichen.
Es öffnete die kleine Thür,
Die Alte zu empfangen,
Ein Mädchen, ſchön wie Lenz und Mai,
Mit roſenfarb'nen Wangen.
„Wie geht's?" ſprach mütterlich das Weib,
„Du meine einz'ge Taube,
Ich brachte Dir was Hübſches mit
An Deine neue Laube."
Das ſchöne Kind riß hocherfreut
Mich ſchnell aus ihren Händen
Und viel hört' ich zu meinem Lob'
Die ſüßen Lippen ſpenden.
Bei'm frühſten Morgenſonnenſtrahl
Trug ſie mich in den Garten.
Wie gern' ließ ich von dieſem Kind
Tagtäglich meiner warten,
Oft fragte ſie im Scherze mich,
„Wie lange wirſt Du blühen?
Ich liebe Dich mit Deinem Duft,
Du lohneſt meine Mühen."
Da ſtreckt' ich länger mich empor,
Gebeugt zu ihr hinüber
Und flüſterte ihr leiſ' in's Ohr:
„Je länger, deſto liebe."
So konnte ich, von ihr geliebt,

Digitized by Google

In ihrer Nähe schwelgen
Und sah mir fast die Augen blind
Auf ausgedehnten Kelchen.
Doch glaub' ich, daß sie sicherlich
Mein Flüstern hat verstanden,
Denn schon am andern Tage war's,
Wo sie mich darnach nannten.
Bekanntschaft hab' ich auch gemacht
Mit vielen Blumenarten,
Die nickten mir als Fremdling zu,
Gleich als sie mich gewahrten.
Die neue Heimath sagt mir zu,
Dacht' ich, auf ihrem Schooße
Und ausgesöhnt für immer war
Ich mit des Schicksals Loose.
So fluchst Du oft im Augenblick
Dem schrecklichen Geschicke
Und siehst in spätern Tagen ein,
Es war zu Deinem Glücke.

Weiße Narcisse.

Vom Gärtner wurd' ich einst gepflanzt
In einer Lilien Nähe
Weil ich, wie scherzhaft er bemerkt
Ihr etwas ähnlich sähe.
Ich freute mich recht innerlich
In ihrer Näh' zu leben;
Doch bildete ich nie mir ein
Mich zu ihr zu erheben,
Obgleich, nach weißer Lilienart,
Mir keine dunkeln Farben,

Digitized by Google

In meinem Blumenangeſicht,
Den reinen Teint verdarben.
Doch Einer, dem ich nicht zuvor
Im Garten war erſchienen,
Begrüßte lächelnd mich und ſprach
Mit feinen ſpött'ſchen Mienen:
„Ei, ei! was bildeſt Du Dir ein
Mit Deinem Lilienſchimmer,
Willſt Du auch gerne Lilie ſein?
Narciſſe bleibſt Du immer.“
Da ſtieg aus meines Herzens Kelch
Mir ſchnell die lichte Röthe,
Als wenn in ein friedfertig Haus
Der Böſe Zwietracht ſäte.
Die Lilie ſieht's und tröſtet mich
Sogleich mit ſanfter Stimme:
„Du kleines Närrchen,“ hauchte ſie,
„Gebiete Deinem Grimme.“
Wenn ungekannt man dich beſchimpft,
Was haſt du dran verloren?
Der Gute kümmert ſich nicht viel
Um's Urtheil eitler Thoren,
Er ſtrebt, in des Gewiſſens Ruh',
Nur nach des Edlen Lobe,
Das Urtheil ſchmäht den Fremdling nie,
Es ruht auf ſich'rer Probe.

Reſeda.

In eines Gartens reicher Pracht
Da gäbſt Du wohl auf mich kaum Acht,
Ging Dir aus meiner kleinen Blüthe
Der reiche Duft nicht zu Gemüthe.

Digitized by Google

Bald würden ärmere Gestalten
Vor Deines Auges Blick veralten,
Wenn nicht gesegnet sie mit Gaben,
Den mannigfachen Sinn zu laben.
Bald ist's geschaffen für das Auge,
Bald duftet's blos, bald dient's zum Brauche.
Manch' Kräutchen tretet Ihr mit Füßen
In dessen Sein sich Schätze schließen.
Ein Buch, daß nur zum Theil gelesen,
Ist die Bestimmung aller Wesen,
Viel' Schätze, die darin enthalten,
Wird nach und nach die Zeit entfalten.
Es kann sich erst im Hellerwerden
Ein Himmel bilden hier auf Erden.
Hat Jeder in des Lebens Stunden
Erst seines Daseins Zweck gefunden,
Dann wird, als Herrlichstes auf Erden,
Der Mensch nie mehr zum Thiere werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Räthsel.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mein lieber Leser, an des Buches Ende
Bring ich der Räthsel ein'ge noch als Spende.
Im Rathen kannst Du immerfort Dich üben,
Denn Viel ist noch zu lösen Dir geblieben.
Von Räthseln bist als Räthsel Du umgeben,
Drum sinn'st und rath'st Du auch durch's ganze Leben.
Ist nicht Dein eignes wunderbares Wesen
Ein Räthsel Dir, wovon noch Viel zu lösen?
In Deiner eignen Seele tiefen Gründen
Ist noch gar manch' verborg'ner Schatz zu finden,
Und sind nicht meist der edlen Menschen Thaten
Nur Räthsel, für den Niedern ungerathen?
Schau um und über Dich, am Firmamente
Gibt's lichtverschlungne Züge ohne Ende,
Da möchtest gern Du aus der Schöpfung Falten
Ein Bild vom großen Meister Dir gestalten,
Vom Geiste, der aus lichtumhüllten Auen
Sich niemals in der Nähe läßt beschauen.
Erhab'nes bleibt erhaben in der Ferne;
Denn naht der Mensch mit seiner Blendlaterne
Das Vielbewunderte bei Licht zu sehen,
Das Schönste würde nur im Schatten stehen;
Deshalb verlieh Natur dem Dichter Schwingen,
Der's ehret das Erhab'ne zu besingen,
Und weltentfloh'n aus wolkenlosen Kreisen
Singt er der Lösung wunderbare Weisen.
Gern lauscht der Mensch aus buntem Lebensdrange
Dem selt'nen friedensreichen Himmelsklange

Digitized by Google

Und manches bange Menſchenherz hienieden
Fand in dem Liede ſeiner Seele Frieden,
Und lebt und hofft, bis an des Daſeins Ende
Ihm volle Löſung kommt durch Engelshände.

Digitized by Google

1.

Als viel gefürchtet Ungeheuer
Ragt's drohend aus der Erde Grund,
Weit in die blauen Lüfte streckt es
Den schwarzen zähnelosen Mund,
Und wer sich wagt auf seinen Rücken,
Kennt schon des Grimm'gen Schlummerzeit,
Denn es fängt schrecklich an zu schnarchen,
Ist sein Erwachen nicht mehr weit;
Dann wehe, wer zu dieser Stunde
In seines Odems Nähe steht;
Denn mit der Gluth aus seinem Schlunde,
Der Tod und das Verderben geht.
Doch das Gewalt'ge und das Milde
Paart wundersam oft die Natur,
Drum zeichnen lachende Gefilde
Des Ungeheuers Schreckensspur.

2.

Als Bote schickts der nahe Winter
Zu melden seine Herrlichkeit,
Der nimmt der Fluren letzte Kinder
Um auszuzieh'n ihr Sommerkleid.
Von seinem Haupte webt er schnell die Decken,
Die Nacktheit der Gestalten zu verstecken.

Digitized by Google

Endlos, in anderen Gestalten
Umfängt es den gefüllten Raum,
Wo von des Bachus' Macht gehalten
Der Trinker schläft im Zaubertraum.
Es muß die Frucht es sein, soll sie Dir munden,
Hast Du nun jetzt des Wortes Sinn gefunden?

3.

Wie heißt der Bau, in dessen kleinem Raume
Sich manch' Juwel uns unbewußt verschließt,
Das oft erst strahlenreich sein Dasein kündet,
Wenn es des Unglücks Dunkelheit umfließt?
Ein Tempel ist's, wo edler Menschenwille
Verborgen manchen stillen Feind bezwingt
Und wo er das, was für die Welt zu heilig,
In dieses Heiligthum als Opfer bringt.
Ein Quell belebt die kleinen Doppelhallen,
Versiegt er, fällt auch gleich des Tempels Haus
Und aller Reichthum, den es einst umfangen,
Zieht selbstbewußt aus dieser Welt hinaus.
Reich oder arm, besitzt's doch jedes Wesen,
Sein Inn'res weiß allein was immer Du gewesen.

4.

Schimmernd und krystallenrein,
Bei des Meisters Lampenschein,
Webt sich Stern um Sternchen ein
In der wärmsten Decke eine.
Und die reichsten Schätze schlafen
Unter ihrem Sternengaffen.

Digitized by Google

Doch daneben steht ein Wecker,
Denn der Schlummer währt nicht immer;
Der erhellt mit warmem Lichte,
Wenn die Zeit zum Aufersteh'n,
Jedes schlafende Gesichte
Haucht es an mit Zauberweh'n.
Von der Decke die verschwunden
Wird kein Sternchen mehr gefunden.

5.

Es erntet zwischen Ros'- und Dorngehege
Der Mensch am vielverschlung'nen Lebenswege —
Wenn auch gar oft mit thränenfeuchtem Auge —
Der reichsten Früchte eine zum Gebrauche.
Armuth und Alter sind meist reich an ihnen,
Die Jugend sieht man sie damit bedienen;
Doch wissen Jüngere selten sie zu schätzen,
Bis selbst sie schmerzlich sich daran verletzen.
Nie kann sie in der Zeit zum Nutzen reichen
Wo in den Schooß sie fällt als unser eigen;
Doch was wir Andern auch davon verspenden,
Der Schatz bleibt unverletzt in unsern Händen.

6.

Es formt sich von den feinsten Stoffen
Und in des größten Meisters Hand
Ein Schleier, der gekannt von Allen,
Weil sichtbar er in jedem Land.
In seinen weiten duft'gen Falten
Ruht oft die reichste Lichtgestalt,

Digitized by Google

Wenn seine grauen Zipfel hängen
Weit über Stadt und Flur und Wald;
Verwirklicht liegt der Sinn des Wortes,
Liest rückwärts Du's, vor Dir zur Schau,
Vom unverhüllten Wiedergrüßen
Des Sonnenstrahles und der Au;
Dann scheint Dein eignes Ohr noch schöner
Im Anschau'n dieser stillen Flur,
Wenn Du vom Altagsleben müde
Ein Stündchen weilst bei der Natur.

7.

Oft komm' ich aus den Höh'n hervor
Wenn Dich mein Sprechen neckt,
Da scheint's — berühre ich Dein Ohr —
Als sei ich dort versteckt;
Doch körperlos besteh' ich ich nur
So lange Du mich hörst,
Wenn auch die Zeit nach meiner Spur
Im Suchen Du verlör'st.
Du kannst, bist Du am rechten Ort,
Selbst schnell mein Schöpfer sein,
Da werd' ich auf ein lautes Wort
In Deiner Nähe sein.
Ich halte in der Antwort mich
Vom Widersprechen fern,
Drum höret mich auch sicherlich
Ein jeder Frager gern.

Digitized by Google

8.

Im wilden Kampf von Wind und Wogen brauſten
Jahrhunderte ſchon über Neptuns Tiefen,
Wo Muſchelthier, Gewürm und Fiſche hauſten
Und ſchaurig lauernd die Polypen ſchliefen,
Da zeigten ſich den alten Creaturen,
Die alle ſich von Anſehn lange kannten,
Auf einmal eines Thieres friſche Spuren,
Wie's ſchien aus andern unbekannten Landen.
Es hatte von der Erde ſich verkrochen
In dieſen feuchten ungeſeh'nen Schlünden.
Die größten Fiſche kamen und berochen
Den neuen Ankömmling, die Herkunft zu ergründen;
Es gleicht in Form der einer langen Schlange
Und ruht mit ſeinem ſchlanken glatten Leibe
Bewegungslos mit ſelt'nem leiſen Klange,
Der es durchzittert wie zum Zeitvertreibe.
Es bricht der Zeit und Räume alte Schranken,
Es läßt gehorſam ſich vom Menſchen fragen.
Die Nahrung ſind ihm menſchliche Gedanken;
Entſetzlich viel kann es davon vertragen.
Es läßt, wenn es geſund, ſich nicht am Lande ſehen.
Der Menſch allein kann ſeinen Laut verſtehen.

9.

Ein ſchneller Pfeil, mit leichter Spitze
Durchſchneidet es die ſtille Nacht.
Es hat im Nu vom luft'gen Sitze
Den allerweit'ſten Weg vollbracht.
Als Ziel nimmt es der Erde Grenzen,
Da iſt's geſehn von dieſer Welt.

Digitized by Google

Es wird Dir bloß im Flug erglänzen,
Den es mit kurzem Schein erhellt;
Denn nimmer iſt ſein Licht zu finden,
An ſeinem Ziel ſieh'ſt Du's verſchwinden.

10.

Als Abwehr hat man mich erdacht,
Vor einem Feind zu ſchützen,
Der kommt gerüſtet wie zur Schlacht,
Mit donnernden Geſchützen.
Ganz ſchauerlich mit einem Mal
Zieht er ein Heer zuſammen
Und weithin über Berg und Thal
Sieht man die Schlünde flammen;
Doch bricht ſich des Verderbens Wuth
An meiner Eiſenſtange.
Im Schreckenslaut erſtirbt die Gluth
Der hingeworfnen Schlange.

11.

Ich theile Schätze aus und Kronen
Und führe Dich im Himmel ein,
Gern laß ich Dich ein Weilchen wohnen
In meines Glückes Zauberſchein.
Den Armen trag' ich oft hienieden
Aus ſeinem kummervollen Loos
Und Weinenden bring' ich den Frieden
Gewiegt in meinem ſanften Schooß.
Doch in der Laune buntem Drange
Stoß ich Dich in die Welt hinaus,

Digitized by Google

Verfolge Dich, gleich gift'ger Schlange,
In einem großen Marterhaus.
Freiwillig spend' ich meine Gaben,
Die Dich bald ängstigen, bald laben.

12.

Immer jung und doch so alt
Ist die wechselnde Gestalt.
Tausende ruh'n ihr zu Füßen,
Fragen: Was willst Du beschließen?
Wie sie's ordnet, so geschehen,
Hundertfältig wird's gesehen
Und auf ihrem bunten Schooße
Wiegt gefällig sich der Große.
Geld verlangen ihre Mienen,
Drum kann er ihr leichter dienen.
Manchem brach sie das Genicke,
Hielt auf sie er große Stücke:
Doch in ihrem Götzenscheine
Reift der bessern Früchte eine. —
Täglich Brod für viele Leute
Reichte sie und reicht's noch heute.

13.

Mein ist der Freiheit golden Licht,
Ich schaffe stets, Du siehst mich nicht.
Nur aus den dargelegten Theilen
Kannst meine Spuren Du erspähen.
Wo ich auch suche mein Quartier,
Niemand verwehret den Eingang mir.

Digitized by Google

Ich kann vernichten oder bauen,
Durch mich allein wird's Keiner schauen.
Geschützt bin ich im engen Haus
Zieh' ich gleich in die Welt hinaus.
Ich kann mich bis zum Himmel schwingen,
Dort kann ich spotten, kann lobsingen.
Mein ist die Freiheit ganz allein,
Drum laßt mich frei und glücklich sein.

14.

In ew'ger Jugend neiget
Vor Dir sich immerdar
Ein jungfräulich Gebilde
Und reicht Dir Gaben dar.
Bald weckt es Dir ein Lächeln,
Bald eine Thränenfluth —
Wenn nicht ein Fünkchen Hoffnung
In ihrem Antlitz ruht.
Dann gibt es mit der Hand Dir
Sanft lächelnd zu versteh'n,
Auf seine nächste Schwester
Ermuthigt hinzuseh'n.
Die steht vor Dir verschleiert,
Gern säh'st Du ihr Gesicht,
Ob ihrer Mienen Sprache
Wohl Gutes Dir verspricht.
Drauf spricht gar viel vom Hoffen
Das Mägdlein Immerjung,
Und sucht Dich auszusöhnen
Durch die Erinnerung.
Bei ihr als dritte Schwester —

Digitized by Google

In bleicherer Gestalt —
Steht sie, die auch Dich einstmals,
Gleich Ersterer, umwallt.
Sind ihre Mienen heiter
Und deuten Nichts von Schmerz,
Gern zögst Du sie noch einmal
An's tiefbewegte Herz.
Doch ist mit ihrer Jugend
Für immer es vorbei.
Nun rathe lieber Leser,
Wer sind die Schwestern drei?

15.

Ich will Dir eine Perle nennen,
Gewiß wirst Du sie selber kennen.
Sie ist nicht in des Meeres Gründen,
Noch in der Erde aufzufinden.
Mit ihren silberhellen Strahlen
Sieht man gar manches Glück bezahlen.
Zum Glück dient uns der Schatz, der reiche
Und sein Gehalt geht nie zur Neige.
Du siehst in ihren reinen Strahlen
Fast alle Bilder sich d'rin malen,
Vom dunkelsten bis zu dem hellen,
Darnach kannst Du Dein Urtheil fällen,
Wie viel die Perle wohl im Werthe,
Ob zu den Edlern sie gehörte.
Wir seh'n sie lieber andern spenden,
Als schimmernd auf den eig'nen Händen.

Digitized by Google

16.

Vier Mächte stehen wir seit Zeiten
Und halten diese kleine Welt,
Die ohne unser Thun und Streiten,
Gar bald in bloßen Staub zerfällt.
Bald siehst Du uns harmonisch walten,
Bald hemmet Eins des Andern Lauf
Und in gigantischen Gestalten
Steigt wild empört die And're auf.
Dann zieh'n wir spielend durch die Länder
Und weben Perl' und Edelstein
Einander uns in die Gewänder,
Als sollt es großer Festtag sein.
Der Mensch erkennt mit Dank und Freude
Die Gaben, die wir ihm verlieh'n;
Doch wenn empört wir wild im Streite,
Siehst Du ihn zitttern, und uns flieh'n.

17.

Wir spenden bloß im Schwingen
Dir süße Harmonien;
Die Herzen oft begeistert
Dem Himmel näher zieh'n.
Zwecklos sind wir alleine,
Du gibst uns erst ein Herz,
Das spricht von Deinen Freuden
Und klagt von Deinem Schmerz.
Wir knüpfen süße Bande
Mit unsr'er Sprache Macht,
Die hat der Himmel selber
Einst auf die Welt gebracht.

Digitized by Google

Die Harmonie gebietet's
Das wir nicht einzeln steh'n;
Je mehr wir sind, je schöner
Ist unser Einversteh'n.

18.

Ich schließe im kleinen und glänzenden Keim
Ein Leben voll Nutzen und Schrecken ein.
Mein Dasein verschwindet in ewige Nacht,
Wenn nicht zu dem rechten Gebieter gebracht;
Doch öffnet der einmal mein glühendes Thor,
Selbstständig dann tret' ich und mächtig hervor.
Oft lab' ich behaglich zum Sitzen Dich ein,
An meines entfalteten Lebens Schein;
Dann schätzt mich der Mensch, weil zur Nahrung Genuß
Er glaubt, daß er vielfach mich haben muß.
Doch wenn mein Gebieter zur Wuth mich entbrannt,
Zieh' schnell ich verheerend durch Städte und Land.

19.

Mit mir wandern durch die Welt
Klageton und Leiden,
Darum suchen Mensch und Thier
Gerne mich zu meiden.
Doch bin ich so nöthig Dir
Als des Herzens Schläge,
Ohne mich vergäßest Du
Deines Körpers Pflege;
Denn ich mahne Dich zuerst
Wo Gefahr vorhanden

Digitized by Google

Und Du dankst mir selten nur,
Weil Du ausgestanden.
Ja Du würdest ohne mich
In's Verderben rennen;
Darum lerne fernerhin
Mehr als Freund mich kennen.

20.

Ich gebe Dir, was Du mir gibst,
Belohne stets mit Gleichem
Und darum sieht man gerne sich
Das Schöne vor mir neigen.
Dem Schönen geb' ich Schönes nur,
Dem Häßlichen das Schlechte,
Drum kommt der auch mit meiner Treu
Nicht so geschwind zurechte.
Er steht und schaut, und ließe sich
Gar gern von mir betrügen,
Wenn ich zu seinen Gunsten nur
Ein wenig wollte lügen.
Ich gleiche so der Wahrheit Bild,
Das ist gar schön im Leben;
Doch ist mit seinem Tadel gleich
Die Freundschaft aufgehoben.

21.

Auf einem großen fernen Meer
Siehst Du der bunten Schiffchen viel,
Sie segeln lustig hin und her
Nach einem unbekannten Ziel.

Digitized by Google

Sie laden oft auf ihrer Fahrt
Gar große Massen Wassers ein
Und schwer beladen ziehen sie
Durch Stürme und durch Sonnenschein.
Da sieht man ohne Schiffersmann
Im Meere sie bei Tag und Nacht,
Sie sind gehalten und gelenkt
Von einer unsichtbaren Macht.
Oft sieht man sie in dunkeln Reih'n
Mit Feuerwerk gar wohl versehn,
Gleich einem Heer bereit zur Schlacht,
Einander gegenüber stehn.
Es möchte gern der Mensch im Schmerz
Für Zeiten dieser Welt entflieh'n
Und wünscht sich bis zur bessern Zeit
Mit diesen Schiffchen fortzuzieh'n.

22.

Wer mich braucht, den straf ich Lügen,
Wer mich hört, läßt sich betrügen.
Niemals bin ich was ich scheine,
Das weiß der mich braucht alleine.
Glücklich an das Ziel gekommen,
Bin ich schnell emporgeklommen,
Bahne mir auf breitem Pflaster
Weiter meinen Weg zum Laster.
Dreistigkeit ist meine Stütze,
Ohne sie fall ich vom Sitze.

Digitized by Google

23.

Ich wand're immer fort und komme nie zum Ziele,
Und über meinen Schritt beſchweren ſich gar Viele.
Der Eine ſagt, daß ich zu ſchnell ihm eile,
Der And're gähnt ſich todt vor Langeweile
Und klagt, daß ich gleich einer Schnecke krieche,
Als ob die Schuld an mir allein nur liege.
Es iſt der Menſchenkinder eignes Walten,
Daß ſo erzeugt verdrüßliche Geſtalten;
Doch oft iſt ihnen nur der Troſt geblieben,
Die eig'ne Schuld mir in die Schuh zu ſchieben.
Nichts kann aus meinem Reiche je entfliehen,
Es muß mit mir in meinem Laufe ziehen.

24.

In meinem kleinen Raume
Siehſt Du der Unſchuld Bild,
Daß noch mit gold'nem Schimmer
Das Leben ſich umhüllt;
Doch außer meinen Grenzen
Erſtreckt ſich bald die Welt,
Beſtimmt zu Lorbeerkränzen
Entſteigt mir mancher Held.
Hier ſchlief ſchon mancher Böſe
Einmal den Unſchuldsſchlaf,
Der mit des Laſters Größe
Zu früh zuſammentraf.
Die unerſchloſſ'ne Blume
Hält meine kleine Welt,
Die oft erblüht zum Ruhme,
Oft früh zu Staub zerfällt.

Digitized by Google

25.

Ein Jeder braucht mich nur nach seinem Willen,
Da hab' ich eines Trägers Amt zu füllen.
Viel nutzlos Zeug bring ich auf meinem Rücken,
Oft Gift und Schmerz und Dinge zum Entzücken.
Gebrauchst Du mich nicht recht, kann es Dich leicht-beschämen,
Denn was einmal gebracht, kann ich zurück nicht nehmen.
Viel besser ist's, das Gut bleibt auf mir sitzen,
Als abgesandt, gleich gift'ger Pfeile Spitzen.
Drum prüfe stets, eh' Du mich losgebunden,
Ob's den Empfänger auch wohl kann verwunden.
Mit richtigem Gebrauch kann ich dem Menschenleben
Erst seinen vollen Werth und die Bedeutung geben.
Dein Bote stets und fest an Dich gebunden,
Helf' ich zu der Erheit'rung Deiner Stunden.

26.

Was ich Dir nennen will, Namen nennen es nimmer,
Arm ist der menschliche Laut, stellt er Erhabenes dar.
Vielfach im Bilde, gemalt nur nach menschlichem Sinne,
Ist es gefürchtet vom Sterblichen oder geliebt.
Unangetastet von niederen Neidern der Größe
Steht es als lebende, nie zu vergleichende Macht,
Und jeder Odemzug webt sich zum heiligen Bande,
Fesselnd der Wesen Schaar am ungesehenen Thron,
Der durch die reichsten Gardinen den Blicken entzogen
Und in dem Nahenden Hoffen und Glauben erzeugt.
Bringst Du ein liebendes Herz, scheint es Dir näher und heller,
Kommst Du in knechtischer Furcht, bleibt es Dir düster und fern.

Digitized by Google

27.

1. Meine Form von Menschenhänden
Zum Verderben mir gegeben,
Ist mit leeren Eisenwänden
Harmlos ganz und ohne Leben;
Doch bin ich zu meiner Reise
Nur mit Nahrung erst versehen,
Müssen rings wohin ich kreise
Menschen — Städte untergehen.

2. Anders — zum Genuß für's Auge
Lacht Dir Feuergluth und Milde
Aus der Blätter grünem Hauche,
Schön in meiner Blüthe Bilde.

3. Lieblich auch — mit ew'gem Feuer
Schimmre ich aus gold'nen Wänden,
Die mir — oft als Kleinod theuer —
Dienen zu des Schmuck's Vollenden

4. Während jene Feuerblüthen
Welken nur als Schmuck im Haare,
Wissen wir den Glanz zu hüten
Durch der Zeiten Sturm und Jahre.

28.

Vereinigt durch ein enges Band
Geh'n zwei vereint durch's Erdenland,
Ihr Ziel ist vorwärts, ist bergauf,
Ein Herz nur fördert ihren Lauf;
Ob er durch Dorn, durch Rosen führt,
Stets sind die Beiden gleich berührt,

Digitized by Google

Erst wenn des Einen Höh' erreicht,
Ist's wo sich die Verwandschaft neigt,
Da strebt die And're noch voran,
Wenn abwärts führt der Einen Bahn,
Abwärts bis zu der Erde Schooß
Und trennt die letzte Fessel los,
Die einst als innig Lebensband
Die Zwei geführt durch's Erdenland.

29.

Als eine majestätische Zier
Gab es Natur einem vierfüß'gen Thier,
Dieses mißt flüchtigen Schrittes den Wald,
Fliehend den Tod und des Feindes Gewalt.
Erst wenn das Thier sicherm Tode geweiht,
Wird es von allen Enden befreit.
Brauchbar dann wird unter menschlicher Hand,
Was Dir als Zierde des Thieres bekannt.
Streiche den Kopf, und als üblicher Brauch
Gibt es den Festen den segnenden Hauch.
Priester verleihen's mit Hand und mit Mund
Feierlich auch dem geschlossenen Bund.

30.

Verschieden in Gestalt und Farben
Helf' ich zum Schutze und zur Zier.
Der Mensch weiß meinen Werth zu schätzen
Wie das von mir geschützte Thier.
Oft war ich schon für lange Zeiten
In Menschenhänden festgebannt

Digitized by Google

Und ward als mächtiger Vermittler
Gebraucht schon zwischen Land und Land.
Ich schloß oft mit der kleinen Spitze
Ihm ganze Zauberschlösser auf,
Bestimmte schnell mit einem Male
Dem Menschen seinen Lebenslauf.
Ich überbrachte Schmerz und Wunden,
Ich stürzte Tempel wieder ein,
Als die Gebäude flücht'ger Stunden
In des Vertrauens Sonnenschein,
Ja oft schon wurde Tod und Leben
Durch den Gebrauch von mir gegeben.

Charaden.

Zweisylbige.

1.

Fast Alle sind von Erster wir umfangen,
Sie steht vor uns nur mit geschmückten Wangen.
Leicht läßt die Zweite sich von ihr betrügen
Und Wahrheit sieht man öfters unterliegen.
Wer von des Ganzen Schreckensnacht umgeben,
Durchirrt ein nutzlos jammervolles Leben.
Es ringt die Letzte im ohnmächtigen Versuche,
Sich zu befrei'n aus einem Leichentuche.

Digitized by Google

2.

Die Erste braucht man oft zum fragen,
Viel ließe sich von Zweiter sagen,
Die Welt hält ihrer viel und große;
Doch selten liegt's in Deinem Loose
Dieselben alle zu beschauen.
Du bleibst daheim auf Deinen Auen.
In Vaterland's Poetenkranze
Nennt einen Dichter Dir das Ganze.

3.

Die Erste trennt und bindet
Auf diesem Erdenrund,
Vor Menschen unergründet
Dehnt sich ihr tiefster Schlund.
In ihres Kleides Schimmer
Webt sich der Himmel ein
Mit seinem Sonnenflimmer,
Mit Mond und Sternenschein.
Sie ist der Schwestern eine
Von dem vierfachen Bund,
Oft naht sich ihrem Scheine
Der andern Schwester Mund.
Der weckt mit starken Tönen
Sie aus der tiefsten Ruh
Und des Erwachens Stöhnen
Fügt sich die Zweite zu.
Die schmückt als lustig Zeichen
Von ihrer Herrin-Wuth
Den wilden Kämpfer-Reigen
Umsäumt mit Himmelsgluth.

Digitized by Google

Das Ganze — lieb und theuer
Dem männlichen Geschlecht —
Scheint — wenn durchglüht mit Feuer —
Für Musestündchen recht.

4.

Bewund'rung, Freude oder Schmerz
Sind meist des kleinen Wortes Sinn,
Wenn von Gefühlen voll das Herz,
Der Sprache sie die Macht entzieh'n.
Die Letzte winkt in klarer Nacht
Aus Menschen unbesuchten Höh'n
Und kannst in ihrer Himmelspracht
Sie niemals in der Nähe seh'n.
Das Ganze, in des Jahres Falten,
Zeigt eine von der Zeit Gestalten.

5.

Ueber schwindelnd jähen Tiefen
Oder über Fluthenschaum
Ruht der Ersten End' und Anfang
Künstlich auf der Erde Saum.
Endlos scheint die Zweite immer
Uns im Reich der Endlichkeit,
Sich um Etwas endlos schmiegen
In der Form von eng und weit,
Und das Ganze — Form im Sprechen —
Ist ein formenfreier Quell,
Daraus schöpft oft mancher Dichter
Seine Formen schnell und hell.

Digitized by Google

Dreisylbige.

6.

Als Trank, den die Natur bereitet,
Kennt Jedermann der Ersten Werth,
Wenn auch nicht kostbar, denn zu finden
Ist es ja fast an jedem Heerd.
Es regt sich auf den letzten Beiden
Der Welt vielfältiger Verkehr,
Verhallt er, und der Wand'rer schreitet
Auf ihnen stillen Schritt's einher,
Erfreut's ihn, wenn mit mildem Glanze
Erscheint des Ganzen ferne Pracht
In dem entrollten reichen Banner,
Von einer wolkenlosen Nacht.

7.

Vielfältig leuchten meiner Ersten Strahlen,
Bald sieht man Schmerz, bald Freude d'rin sich malen,
Wie's vorschriftsmäßig unser Herz dictirt.
Wenn sich des Tag's Geräusch im Abendlicht verliert
Bedeckt das Ganze meine Ersten leise
Oft bei der Dritten zauberischer Weise.

8.

Die Erste naht mit düstern Schweigen
Wenn sich des Tages Lichter neigen,
Da siehst Du sie mit dunkeln Schwingen
Die letzten Zwei der Erde bringen.
An feuchten Orten wächst das Ganze,
Als eine dunkle gift'ge Pflanze.

Digitized by Google

9.

Luftige Erſten, voll Schäckern und Koſen
Füllt ihr des Märchens bezauberten Wald,
Spielt ihr Verſteckens in duftigen Roſen,
Bis euch der Zephyr in Schlummer gelallt.
Munter hüpft ihr auf der Letzten im Tanze
Wieder mit Tages belebendem Strahl;
Auf ihr erhebt auch im ſonnigen Glanze
Sich der Geſchöpfe unendliche Zahl.
Staunend beſchaut oft das menſchliche Auge
Was der Kunſtfertigen Sinn und die Hand
Vielfach zur Zierde geformt und zum Brauche
Aus einem Stoff, der als Ganzes bekannt.

Vierſylbig.

10.

Aus luftigen Regionen
Erſcheinen die erſten Zwei,
Beſtimmt — in den irdiſchen Zonen —
Das Leben zu friſchen auf's Neu,
Wie ſchimmernde Bänder von Oben
Umſchlingen ſie fruchtbar den Keim;
Doch bleiben — wenn brauſend ſie toben —
Gern Menſchen und Thiere daheim.
Vom Ringe die Hälfte der Runde
Bezeichnet der Letzten Geſtalt,
Noch trägt es der Wilde zur Stunde
Des Jagens, als Waffe zum Wald.
Und wenn in den düſtern Stunden
Die ſtürmend die Erſte gebracht,

Digitized by Google

Das Licht sich mit ihnen verbunden,
Dann ist's, wo das Ganze Dir lacht.
Da steht es — zu hoch zum Erreichen —
In Form von den letzten Zwei'n
Und wird dich als siebenfach Zeichen
Der göttlichen Gnade erfreu'n.

Digitized by Google

Auflösung der Räthsel.

1. Der Vulkan.
2. Der Reif.
3. Das Herz.
4. Der Schnee.
5. Die Erfahrung.
6. Nebel.
7. Echo.
8. Der unterseeische Telegraph.
9. Die Sternschnuppe.
10. Der Blitzableiter.
11. Der Traum.
12. Die Mode.
13. Der Gedanke.
14. Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft.
15. Die Thräne.
16. Die vier Elemente.
17. Die Saiten.
18. Der Funke.
19. Der Schmerz.
20. Der Spiegel.
21. Die Wolken.
22. Die Lüge.
23. Die Zeit.
24. Die Wiege.
25. Die Zunge.
26. Gott.
27. Granate.
28. Leib und Seele.
29. Geweihe.
30. Die Feder.

Auflösung der Charaden.

1. Wahnsinn.
2. Wieland.
3. Meerschaum.
4. Ostern.
5. Siegreif.
6. Milchstraße.
7. Augenlied.
8. Nachtschatten.
9. Elfenbein.
10. Regenbogen.

Digitized by Google

Philosophien

aus den Mädchenjahren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seelenleben.

Gestirnen gleich, am mitternächt'gen Himmel,
Stehn unsre Geister in dem Menschenleben,
Viel Wolken ziehen d'rum und d'rüber hin:
Doch nimmer läßt sich Göttliches vernichten.
Sei stark im Geist! ein heller großer Stern
Wirft seine Strahlen auch durch schwere Wolkennacht
Und keine kleine Wolke trübt sein hehres Licht.

Musik.

Musik zieht über ein bewegtes Gemüth, wie die Stille gebietenden Worte eines Erlösers, über das wild bewegte Meer. Musik stammt vom Himmel, denn sie zieht unsern Geist nach oben, wo die ganze Welt unter uns liegt, wie ein Traumgebild, aus dem wir eben erwachen. Oder wie ein großes Schauspielhaus, welches wir überschau'n und in welchem auch wir unsere Rollen auszuführen hatten. Alles um uns hüllt sich in ein poetisches Gewand und wir fühlen gleich Geistern, welchen die Töne alles Materielle abgestreift haben, sind still, glücklich und lächeln gleich Seligen.

Digitized by Google

Erinnerung.

Wenn uns des Lebens Ernst, Angesicht und Seele mit düstern Schatten umhüllt, flüchten wir uns gern auf den Friedhof unseres eigenen stillen Seelenlebens, wo die Erinnerungen schlafen wie liebe Vorangegangene, und während wir einen Seufzer des Schmerzes über ihre Gräber senden, erheben sich die bemoosten Hügel, und bald langsam feierlich, bald hüpfend heiter, ziehen die Schatten vergangener Zeiten an unserm Geiste vorüber, der sich noch einmal beglückt in der Sphäre der Vergangenheit wiegt. Wir scheinen in ihr beglückt und waren es doch nicht vollkommen, als sie noch im Kleide der Gegenwart vor uns stand. Vergangenheit und Zukunft deckt ein gold'ner Schleier, und Alles was uns fern liegt, scheint uns schöner als die Gegenwart, weil wir den gold'nen Schein bloß aus der Ferne sehen. Je weiter wir auf der Stufenleiter der Jahre emporsteigen, desto größer dehnt sich der Friedhof unserer Erinnerungen aus, uns in einsamen Stunden zu beglücken, desto heller und näher tritt der Stern der Hoffnung hervor, welcher uns heim leuchtet zu der Wirklichkeit aller beglückendsten und erhabensten, wenn dieses Leben voll Wahn hinter uns liegt.

Ideale.

Es ist eine gewöhnliche Erscheinung im Leben, daß wir den Gegenstand, welcher durch irgend einen Zufall Liebe und Interesse in uns erweckt, gerne all' die höhern Eigenschaften zudictiren möchten, womit wir das Traumbild, welches als Ideal in unserer Seele lebte, ausgeschmückt

Digitized by Google

hatten, um dasselbe verkörpert zu sehen. Oft reicht uns unsere Einbildung hilfreiche Hand dazu und unsere Nachsicht läßt diesem Wesen alle Schwächen in veränderter, weniger beleidigender Gestalt an unsern Beurtheilungsaugen vorbeiziehen. Die Eitelkeit des Andern — oft geistig geringeren Gegenstandes — fühlt sich so dadurch geschmeichelt, für etwas Besseres angesehen zu werden, als er ist, daß sich derselbe bemüht, so lange wie möglich diesen guten Schein zu erhalten. Daraus entsteht oft eine scheinbare Harmonie, ein beglückender Wahn, was wir aus Unerfahrenheit für wirkliches Glück ansehen, bis früher oder später der verdorbene Theil die Maske abwirft und uns die wahre Gestalt erblicken läßt. Dieß ist eine Täuschung, welcher viele junge Mädchen beim ersten Hinaustreten in die Welt ausgesetzt sind. Oft auch gelingt es uns, einen weniger guten Menschen durch zugedachte Vorzüge, die er nicht besitzt, zu dem umzugestalten, was in unserer Einbildung lag; wenn noch Ehrgefühl und Streben nach etwas Besserem in ihm liegt. Wenn er den Unterschied zwischen seinem Ich und unserem Ideal beschämend anerkennt, das, was er sein könnte und doch nicht ist, und er wird sich bestreben, die Höhe des Ideals zu erreichen.

Das menschliche Herz.

Ist unser menschliches Herz, welches uns Gott in die kalte Brust gelegt, den wunderbaren Bau zu beleben, nicht einem Garten zu vergleichen, in welchem trotz den Keimen, welche vielfältig als Unkraut heranwuchern, zartere Blumen sich hervordrängen und entfalten? Das ist es was das Herz zuweilen so unendlich beseeligt. Wenn erhabene Ein-

Digitized by Google

brücke von außen oder die Einsamkeit einen schönen Gedanken darreicht, der über die zarten Blüthen des Herzens wie ein Schmetterling dahin flattert und die Blumen ihre duftenden Köpfchen bewegen, das ganze Seelenhaus mit himmlischem Balsam zu durchziehen, oder wenn der belebende Sonnenstrahl der Worte aus nahverwandter Seele, den Seelengarten des Andern durchzieht und Knospen zur Blüthe erschließt, welche vielleicht nie zum Blühen gekommen wären, ohne diesen Sonnenstrahl: da erheben sich die Blumenstäubchen und entsteigen in Worten unserer Zunge, zur Freude derer, welche Freude daran finden, je nachdem gleiche Gemüther sich in ihrem Geschmack vereinigen. Unsere Umgebung ist oft nicht rein genug für die Zartheit unserer aufgestiegenen Gedankenstäubchen, und wie über einen blanken Stahl, zieht der Hauch ihrer richtenden Worte darüber hin und macht das wahre Ansehen und die Reinheit unserer Rede verdunkeln.

Täuschung.

Beruht nicht der größte Theil irdischen Glückes auf Täuschung? Und was wären wir ohne sie, wenn die nackte Wirklichkeit immer vor unsern Blicken stünde? Täuschung ist oft nothwendig für ein Einverständniß mit dem Weltenleben. Wie mancher Zufall lüftete schon den Schleier, welcher mit wohlthuender Täuschung unsere Sinne umfing und ließ uns beim Anblick der Wirklichkeit arm und einsam erscheinen.

Wohl dem, der sich in solchen Stunden der Leere, in eine bessere geistige Welt flüchten kann, der bei der Natur und sich selbst die beglückende Realität aufzufinden vermag, welche ihm eine Welt voll Täuschung versagt.

Digitized by Google

Der Wahrheit Gewand.

Willst Du ein Herz durch Wahrheit veredeln, welche ihm noch fehlt, so sende sie nur im schlichten, aber freundlichen Gewande; nimmer erreichst Du Dein Ziel, brauchst Du Satyre und Spott. Wohl findet sie auch den Weg zum Herzen, aber auf blutigen Spuren, die sie verwundend gelassen, wuchert im niederen Herzen der Haß, in dem besseren Verachtung.

Harmonie.

Harmonie ist für alle Kreise des geselligen Lebens so unentbehrlich, wie das Sonnenlicht für unsere Mutter Erde.

Philosophie.

Wohl dem, welchen das Unglück zum Philosophen macht, denn er hat den wilden Kämpfer Verzweiflung überwunden und seine besseren Gefühle sind gerettet, wenn auch tiefer im Herzen verschlossen, so daß oft kein Strahl mehr von Außen ihr Dasein verkündet. Oft geht in diesem Weltenkampfe des Menschen besseres Sein verloren oder gar die Vernunft, und er ist für immer geschlagen und elend. Darum seid muthige Kämpfer im Unglück.

Digitized by Google

Die Freude.

Die Freude ist am schönsten, so lange sie jung ist und kurz wie das Morgenroth. Die Farben erbleichen im langen Genusse.

Wahrer Genuß.

Wenn unsere Genüsse auch durch den Gedanken an den Tod nicht beeinträchtigt werden können, dann sind sie reiner Natur und der Geist geläutert, der sich ihrer erfreut.

Das deutsche Volk.

Das deutsche Volk hängt deshalb mehr am Idealen, weil ihm oft Mittel und Wege fehlen, auch die bescheidensten Wünsche zur Realisirung zu bringen. Reich an Ideen, ist die Ideenwelt seine Entschädigung.

Vergänglichkeit.

Irdischer Schmerz zieht am Menschen vorüber wie rauher Herbststurm und die Freude wie ein Frühlingshauch. Darum denke im Glück und Unglück an die Vergänglichkeit des Zeitlichen. Tröste Dich im Schmerz, vergiß Dich nicht in der Freude.

Digitized by Google

Glückseligkeit.

Wie kann der auf Seligkeit hoffen, welcher hier geistigen Genuß nicht kennt? Seligkeit ist ja bloß der Höhepunkt geistigen Genusses.

Disharmonie.

Kommt es nicht oft vor, daß Disharmonie zwischen zwei Menschen Statt findet, welche gleich gut sind, aber bloß ihre Herzensaccorde der Welt in verschiedenen Weisen darlegen? Sie sind gleich zwei kostbaren Instrumenten, von welchen jedes allein gehört, das Ohr ergötzt; aber beide zusammen in entgegengesetzten Tonarten das Ohr beleidigen.

Gleichheit.

Wann reichen sich Arme und Reiche als Brüder die Hände? Wenn gleichbetreffende gefahrvolle Verhältnisse des Lebens eintreten, in welchem das Geld kein Erretter mehr sein kann.

Sorge.

Sorge ist der Wurm, welcher die schönsten Blüthen des Geistes zerstört.

Digitized by Google

Sehnsucht.

Wie sehr sehnen wir uns zuweilen nach einer beglückenderen stillen Sphäre, nach einer unangetasteten Erhabenheit unserer Gefühle, nach einer ungetrübten Harmonie, nach einer richtigen Werthschätzung unserer Gedanken, nach einer unbeeinträchtigten Darlegung unseres inneren Seins.

Der Einfluß des Glückes.

Mancher reichbegabte Geist mit armer Außenseite, kehrte schon die arme Seite nach Innen, wenn ihn das Glück von Außen reich bekleidete.

Dichterleben.

Dichter gleichen den unermüdlichen Bienen, welche aus den buntfarbigen Blüthen des Lebens Bitteres und Süßigkeit sammeln, für ihre reichhaltigen Zellen, deren Inhalt die Menschen erquickt. Ihr reichster Garten dafür ist die Natur, ihre Blüthen reichen nur Süßigkeit und himmlisches Manna.

Spiritualismus.

Spiritualismus gleicht einer Blume, deren unterste Blätter — zu nahe der Erde und dem Materiellen — noch von ihrem Schmutze befleckt werden; aber in ihrem ferneren

Digitized by Google

Entfalten mag sie sich einst über all' die unbefriedigten Theologien der Erde erheben, mag in ihrer Blüthe Wahrheit für Täuschung reichen und Realität für Glauben.

Weisheit.

Wer Weisheit sucht, strebt nach Vervollkommnung. Im ewigen Lernen und Wachsen ist der Weise begriffen. Weisheit ist gleich dem rollenden Schneeball, welcher im Fortrollen sich immer vergrößert. Weisheit zu gewinnen, ist der Zweck unseres irdischen Daseins.

Wünsche.

Wünsche Dir kein Gut der Erde;
Denn Du weißt nicht was Dir gut ist.
Bitt' um Klarheit Deines Geistes —
Gibt Dir's Glück freiwillig Güter —
Daß Du weißt sie recht zu nützen.

Das A B C des Lebens.

Alles ist auf eine stufenweise Entwicklung angewiesen und so der Geist des Menschen, welcher von dem großen Alphabet geistiger Entwicklung in dieser normalen Sphäre nur erst die Anfangsbuchstaben lernt. Da sind noch unzählige verborgene Schatzkästlein, zu welchen alle Weisheit der Welt noch keinen Schlüssel geliefert. Darum betrachten wir uns immer nur als A B C Schützen.

Digitized by Google

Thränen.

Thränen sind die Segensquellen, welche das Wachsthum unseres Geistes fördern. Der geprüfte Mensch vergießt sie nicht mehr über sein eigenes Unglück, nur über das Elend Anderer, weil eigenes Elend unsere Sympathie erweitert. Doch plötzliche Freude und Ueberfluß von seligen Gefühlen zaubert die Thräne noch in's Auge, die gleich dem Thautropfen in der Blume erglänzt, wenn der Morgensonne Strahl einen schönen Tag erschließt.

Irrlichter.

Es hüpft eine Hoffnung beständig vor den Menschen her, welche ihn glauben macht, daß er einen Punkt im Leben erreichen könne, wo er seine Wünsche erfüllt und seinen verlangenden Geist befriedigt sieht. Viele folgen diesem Irrlichte mit geschloffener Vernunftlaterne und gerathen in Sumpf.

Sünden-Vergebung.

Sündige nie auf die Verheißung hin, daß Dir Deine Sünden vergeben werden. Dein Gewissen allein ist der Richter, welcher Dir die Rechnung reicht, wenn Du mit diesem Erdenleben abgeschloffen hast.

Digitized by Google

Erkenntniß.

Die Fehler Anderer sollen uns bloß als Spiegel dienen, in welchen wir unsere eigenen Schwächen erkennen lernen.

Anziehungskraft.

Niedere Seelen sind — nach Gesetzen geistiger Verwandschaft — der Spielball niederer Geister. Reine Seelen der Krystall, in dessen Klarheit sich die Gedanken der Engel wiederspiegeln.

Himmel und Weisheit.

Wo Weisheit mit Liebe Hand in Hand gehen, da breitet sich der Himmel aus. Aber die Welt hält beide getrennt von einander, durch den Haß; deshalb ist weder ihre Weisheit, noch ihr Himmel befriedigend.

Entfalten.

Von Rechtswegen sollte sich des Menschen Geist mehr entfalten, je mehr sich das Gesicht einfaltet, und wir sollten nicht klagen über das Dahinscheiden der Jugend und Körperschönheit. Wäre sie bloß unsere Sorge, würde uns das Alter genußleer erscheinen und uns zu mürrischen Gesellschaftern machen.

Digitized by Google

Göttliche Darlegung.

Je mehr die Göttlichkeit, sich erhellend, ihre Bahn bricht, durch die Form, in welche sie einst den göttlichen Keim gelegt, desto geräuschloser legen sich ihre Werke des Segens dar.

Digitized by Google

Im Verlage des Unterzeichneten erschien, und kann durch **alle Buchhandlungen und Zeitungs-Agenten der Ver. Staaten** bezogen werden:

Bibliothek der populären Wissenschaften,

I. u. II. Band:

Aus dem Reiche der

Naturwissenschaft,

von A. Bernstein.

Inhalt des 1. Bandes, 840 S. Oct. Format.

Der Mensch wie er ist — und was er erfindet.
Die Geschwindigkeit:
Die Schwere der Erde.
Die Ernährung.
Das Licht und die Entfernung.
Die Wunder der Astronomie.
Zur Witterungskunde.
Die Nahrungsmittel für das Volk.
Ueber Bäder und deren Wirkung
Wandlungen und Wandernugen der Natur.
Von der Geschwindigkeit des Lichtes.
Vom Leben der Pflanzen, der Thiere und der Menschen I. u. II.

Inhalt des 2. Bandes, 924 Seiten.

Ein wenig Chemie.
Die Entwickelung des Hühnchens im Ei.
Etwas vom Erdleben.
Vom Instinkt der Thiere.
Nutzen und Bedeutung des Fettes im menschlichen Körper.
Nur eine Schiebe-Lampe.
Von den geheimen Naturkräften I.
Von d. geheimen Naturkräften II.

Preis per Band broschirt $2.50; gebunden 3.50.

CHR. SCHMIDT,

Publisher, 39 Centre St.,

NEW YORK.

Gegen Einsendung des betreffenden Betrages wird das Buch portofrei zugeschickt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 3	Zeile	13	soll	heißen: Werth statt Werk.
„ 63			„	„ Die Gärtner des Thals statt der Gärtner des Thals.
„ 79	„	11	„	„ halber statt heller.
„ 83	„	9	„	„ matter statt jetzt matter.
„ 86	„	10	„	„ nun vollendet statt unvollendet.
„ 89	„	6	„	„ kenne Dich statt kann Dich.
„ 99	„	6	„	„ lieber statt lieben.
„ 106	„	7	„	„ trüg statt trug.

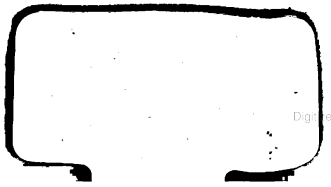
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

YC153829



Digitized by Google

Digitized by Google